Nr. 77. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 3. April 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 28505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Porto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeterzeile. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24507, 28505. Postscheckkonto 20319 Amt Leipzig

Was die Deutschnationalen als vaterländische Politik ausgeben

Der billige Jacob

Severing wird wegen seiner Grenzmarkenpolitik gewissenlos verleumdet

Aus dem Reichstag wird uns u. a. geschrieben:

Jede Reichsregierung hat es als Ehrensache betrachtet, der Not der besetzten Gebiete nach Möglichkeit abzuhelfen. Der Gedanke, daß das Reich für diese Gebiete, die besonders schwer unter den Folgen des Friedensvertrages leiden, Opfer bringen müsse, wird selbstverständlich auch von der gegenwärtigen Reichsregierung geteilt. Sie hat eben erst ein großzügiges Hilfsprogramm für Ostpreußen vorbereitet, das unter Einsatz aller finanziellen Kräfte des Reiches auf dem schnellsten Wege durchgeführt werden soll. Ein solches Hilfsprogramm läßt sich nicht aus den Ärmeln schütteln, die Mittel dafür lassen sich ebensowenig von heute auf morgen bereitstellen. Reichsinnenminister Severing, der vor einigen Tagen dem Reichstag eine Denkschrift über die Notlage der westlichen Grenzgebiete übergeben hat, hat deswegen den Bericht an den Reichstag mit einem Begleitschreiben versehen, in dem er mitteilt, daß die Reichsregierung das von den Ländern geforderte große Gesetzeswerk nicht sofort zur Durchführung bringen könne, einmal weil zunächst die Hilfsaktion für den Osten in Gang gebracht werden solle, dann weil die komplizierten Verhältnisse des industriellen Westen eingehende Vorbereitungen notwendig machen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und so kündigt die Reichsregierung zugleich an, daß sie hoffe, bereits im Herbst die Vorarbeiten für eine großzügige Hilfsaktion für den Westen abgeschlossen zu haben.

Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß jede Hilfe für den Westen zurückgestellt werde, vielmehr sind im Etat für 1929 stärkere Mittel für das besetzte Gebiet im Westen eingestellt als im Etat des Vorjahres. Die einschränkende Bemerkung des Reichsinnenministers bedeutet lediglich, daß die Reichsregierung nicht wahl- und ziellos Millionen in das besetzte Gebiet werfen wird, die verzettelt werden müßten, wenn sie nicht im Rahmen eines wohldurchgearbeiteten Hilfsprogramms verwandt werden.

Die deutschnationale Presse benutzt die verantwortungsbewußte Haltung der Reichsregierung zu heftigen Angriffen gegen das Kabinett und besonders gegen den Reichsinnenminister Severing.

Es ist nicht die Sorge, daß für den Westen nichts geschehen könne, die die Angriffe der deutschnationalen Presse hervorgerufen hat. Aus ihrer Agitation leuchtet vielmehr die Besorgnis hervor, daß eine ernsthafte Hilfsaktion für den Westen von der gegenwärtigen Reichsregierung vorbereitet werden könnte, langsam, sicher, dafür aber um so gründlicher.

Das großzügige Hilfsprogramm für den Osten gibt der Reichsregierung Anspruch auf das Vertrauen, daß sie auch im Westen im großen Stile eingreifen wird. Nach der Verabschiedung des Ostpreußen-Programms im Ministerrate unter dem Vorsitz Hindenburgs war die deutschnationale Presse sehr still. Der Lärm, der sich jetzt erhebt, ist die nationale Quittung für dies Ostpreußenprogramm. Es erhebt sich nationalistisches Geschrei, um von der Tatsache abzulenken, daß im Osten eine wahrhaft nationale Tat geschehen soll.

Die Mutterliebe der Geschiedenen

Eine schuldig geschiedene Frau tötet in der Wohnung des ehemaligen Gatten ihre vierjährige Tochter und sich selbst

Berlin, 3. April. (Radiomeldung.)

Am Dienstagabend spielte sich im Hause Weberstraße 36 im Osten Berlins eine blutige Tragödie ab. Die 30 Jahre alte Frau Berta Marcus gab in der Wohnung ihres geschiedenen Mannes, eines Arztes für innere Krankheiten, auf ihr vier Jahre altes Töchterchen einen Schuß ab, der das Kind lebensgefährlich verletzte. Dann richtete sie die Waffe gegen sich und jagte sich zwei Kugeln in den Kopf. Mutter und Kind wurden ins Krankenhaus geschafft, wo Frau Marcus kurz nach der Einlieferung starb. Auch ihre Tochter dürfte nach Ansicht der Ärzte kaum mit dem Leben davonkommen.

Frau Marcus war vor kurzer Zeit von ihrem Manne schuldig geschieden worden. Das Kind wurde vom Gericht dem Arzt zugesprochen. Die Mutter, die sehr an ihrer Tochter hing, vereinbarte mit ihrem Gatten, die Reine Ilse wöchentlich mehrmals spazieren führen zu können. Das Kind wurde auch von seiner Erzieherin wiederholt zur Mutter gebracht, die bei ihren Eltern wohnte. Schließlich setzte es Frau Marcus durch, daß sie ihre Tochter selbst in der Wohnung des Arztes besuchen durfte. Am Dienstagnachmittag erschien Frau Marcus zur gewohnten Zeit. Kurz vor 7 Uhr ertönten plötzlich hintereinander drei Schüsse. Dem herbeieilenden Arzt bot sich ein furchtbares Bild. Auf dem Sofa lag seine Tochter mit durchschossener Schläfe, davor kniete ihre Mutter, die aus zwei Wunden an der Stirn blutete. Man alarmierte sofort das Rettungsamt, das Mutter und Kind ins Krankenhaus überführte. Frau Marcus, bei der ein sofortiger Eingriff vorgenommen wurde, starb unter den Händen der Ärzte.

Chamberlain und Mussolini

Ein Herz und eine Seele.

Der englische Außenminister und Mussolini haben am Dienstag in Florenz eine Unterredung gehabt. In dem nach Beendigung dieser Aussprache ausgegebenen offiziellen Kommuniqué heißt es, daß die beiden Staatsmänner im Verlaufe einer längeren Unterredung, die durch die bestehende herzliche Freundschaft charakterisiert gewesen sei, neuerdings die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen England und Italien bestätigt hätten. Eine Uebereinstimmung sei auch in den wichtigen politischen Fragen, an denen die beiden Länder interessiert seien, ausdrücklich festgestellt worden.

Franzose, Deutscher oder keins von beiden?

Der unglückliche Fink

Paris, 3. April. (Eig. Drahtb.)

Ein unglücklicher „Staatenloser" namens Fink wurde am Montag vom Gericht in Nancy zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er trotz eines gegen ihn ergangenen Ausweisungsbefehls sich wieder in Frankreich hatte blicken lassen.

Fink war im Jahre 1927 zum ersten Male ausgewiesen, und da man ihn für einen Deutschen ansah, über die badische Grenze abgeschoben worden. Es dauerte nicht lange, als er dort — er ist in einem Vorort Straßburgs geboren — ausgewiesen, und, da man ihn hier als Franzosen ansah, über die französische Grenze abgeschoben wurde. Nach drei Tagen entdeckte ihn dort die Polizei. Er erhielt einen Monat Gefängnis wegen Nichtbeachtung eines gegen ihn ergangenen Ausweisungsbefehls und wurde hierauf als Deutscher wieder nach Baden transportiert. In Baden erhielt er als unerwünschter Franzose einen Monat Gefängnis, worauf er sich wider Willen wiederum in Frankreich sah. Dort behielt man ihn diesmal länger fest, und endlich entschied das französische Innenministerium, daß Fink als staatenlos anzusehen sei. Es fragt sich nun, ob er nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe wieder nach Baden abgeschoben wird. Fink hat es offenbar nicht leicht.

Dr. Isidro Ayora

wurde zum Präsidenten der Republik Ekuador gewählt. Dr. Ayora ist von Beruf ein bekannter Chirurg; er war früher Außenminister und Vorsitzender des Stadtrats der Hauptstadt Quito und hat seit 1926 bereits als provisorischer Präsident amtiert.

Die Weltausstellung in Barcelona

wird nach langen Vorbereitungen Mitte Mai eröffnet. Man rechnet mit über 80 000 Ausstellern; zahlreiche Länder, darunter auch Deutschland, haben eigene Pavillons erbaut. Das Bild zeigt den Nationalpalast, das Hauptgebäude der Ausstellung.

Eine Entschließung, die die Spannung zwischen LP. und JLP. verschärft

Mit 160 gegen 125 Stimmen beschlossen, gegen sämtliche Militärausgaben im Unterhaus zu stimmen

London, 3. April. (Eig. Drahtb.)

Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei (JLP.) nahm am Dienstag in seiner Schlußsitzung mit 160 gegen 125 Stimmen eine Resolution an, durch die sämtliche der Unabhängigen Partei angehörigen Parlamentsmitglieder verpflichtet werden, gegen sämtliche Militärausgaben im Parlament zu stimmen.

In der Debatte betonte der Abg. Shinwell, der im Kabinett Mac Donald Bergbauminister war, daß die Unabhängige Arbeiterpartei damit in vollem Gegensatz zu der Gesamtpartei stehe, die keineswegs unter allen Umständen jegliche Militärausgaben verwerfe. Eine Durchführung Instruktion des Parteitages der Unabhängigen Partei würde es einer zukünftigen Arbeiter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0001

unmöglich machen, irgendeinen Budgetposten für die bewaffnete Macht in den zukünftigen Staatshaushalt einzusetzen. Shinwell schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß er sich an diese Resolution nicht gebunden fühlen und die Wünsche seiner Wähler und nicht die des Parteitages der Unabhängigen befolgen werde.

Die Resolution des Parteitages, gegen die selbst der radikale Parteivorstand der JLP. sich gewandt hatte, schafft eine ernste Verschärfung der zwischen JLP. und Arbeiterpartei bestehenden Spannung, indem sich der Parteitag in ausgesprochenem Gegensatz gegen das Programm der Gesamtpartei stellt. Obwohl von den 156 Unterhausabgeordneten der Arbeiterpartei 114 gleichzeitig auch Mitglieder der Unabhängigen sind, dürfte jedoch die Bedeutung der Resolution praktisch gering sein, da sich die Mitglieder der JLP. seit Jahren daran gewöhnt haben, lediglich die Parolen der Gesamtpartei und nicht diejenigen der ihr angeschlossenen JLP. mit ihren 30 000 Mitgliedern zu befolgen.

Vor der Annahme der Resolution wurde eine Debatte über Indien geführt, in deren Verlauf Fenner Brockway, der kürzlich Indien bereist hat, erklärte, daß in Indien eine Explosion von bisher nicht dagewesenem Umfange erfolgen werde, falls Indien bis zum Ende des gegenwärtigen Jahres nicht Dominionrang erhalte. Die Konferenz nahm nach einer längeren Debatte eine Resolution an, die die „Verstärkung der britischen Unterdrückungsmaßnahmen in Indien" verdammt und die Parteimitglieder verpflichtet, für das Recht der Selbstbestimmung der indischen Bevölkerung zu kämpfen.

Das bedrohte Andorra.

Primo de Rivera und die „Zivilisation"

Paris, 3. April. (Eig. Drahtber.)

Jetzt macht nach dem Fürstentum Monaco ein anderer nicht minder winziger Staat von sich reden: die auf den höchsten Pyrenäengipfeln an der Grenze zwischen Frankreich und Spanien gelegene Republik Andorra ist in ihrer Freiheit bedroht.

Während außer einer Schutzherrschaft des spanischen Bischofs von Urgel und des Präsidenten der französischen Republik, die für die Bewohner des Landes die Pflicht zu jährlicher Tributleistung mit sich bringt, bisher keine fremde Macht die Unabhängigkeit Andorras antastete, will der spanische Diktator die Söhne Andorras nunmehr zum Dienst im spanischen Heere zwingen. Außerdem aber soll die Republik durch ein Finanzsyndikat endlich der Zivilisation erschlossen werden. Man plant den Bau eines großen Spielkasinos. (!) Natürlich ist die Anlage je einer Bahn von der spanischen und französischen Seite her notwendig, um die gewünschten Ströme von Touristen aus aller Welt zum Kasino zu führen. Große Hotels, Golfplätze, Tennisplätze sollen erstehen. Allen diesen Projekten aber stehen die Andorrer mit äußerstem Mißtrauen gegenüber. Sie haben deshalb beschlossen, an den Präsidenten Doumergue einen Protest zu richten.

Englische Handels- und Industriedelegation in Rußland. Die gegenwärtig in Rußland befindliche englische Handels- und Industriedelegation hat sich in 19 Unterkommissionen geteilt, die getrennt die verschiedenen wirtschaftlichen und industriellen Organisationen studieren. Die Delegierten werden in den nächsten Tagen von Rykow empfangen werden.

Nachtschicht in der Landwirtschaft

Dieses Bild, das einen Motorpflug bei der nächtlichen Bodenbestellung zeigt, ist eine Illustration unserer kürzlichen Ausführungen „Um Himmelswillen keinen Achtstundentag!" An sich wird man gegen Nachtarbeit in der Landwirtschaft in der Hochsaison nichts einwenden können, wenn diese Arbeit im Wege der Achtstundenwechselschichten durchgeführt wird.

Aufruf der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zum 1. Mai

Für Frieden, Demokratie und Sozialismus

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale versendet zum 1. Mai einen längeren Aufruf, dessen zusammenfassende Schlußsätze folgenden Wortlaut haben:

Eine neue Generation tritt in die Reihen des internationalen Proletariats, die die Schrecken des Krieges nicht selbst erlebt hat. Es gilt, sie zu erfüllen mit glühendem Abscheu vor dem Blutvergießen, sie einzufügen in die Kampffront gegen den Krieg und gegen die Rüstungen. Darum demonstriert am 1. Mai das gesamt Proletariat:

Gegen Kriegsrüstungen!
Gegen Imperialismus und Militarismus!
Für die Erfüllung der Abrüstungsversprechungen!
Für den Abschluß eines wirksamen Abrüstungsvertrages!

Noch eines anderen schmählich gebrochenen Versprechens werden die Arbeiter aller Länder am 1. Mai gedenken. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1919 ist die internationale Konvention über den Achtstundentag beschlossen worden. Aber noch heute, zehn Jahre nachher, weigerten sich die Regierungen der größten Industriestaaten der Welt, das Wort, das sie damals gegeben haben, einzulösen. Der Vorstoß der englischen Reaktion gegen den Achtstundentag wurde im Genfer Internationalen Arbeitsamt abgewiesen, aber die Durchsetzung der Ratifikation in Großbritannien ist nur nach einem großen Siege der Arbeiterpartei möglich.

Trotz der würgenden Arbeitslosigkeit, trotz des wachsenden Massenelends sucht die internationale Reaktion stets von neuem die Arbeitszeit zu verlängern und immer größere Massen des Proletariats dem Elend der Arbeitslosigkeit zu überantworten.

Darum demonstrieren wir am 1. Mai:

Gegen die reaktionären Pläne des Unternehmertums!
Für die Ratifikation des Achtstundentagabkommens!

Wir gedenken am 1. Mai unserer Genossen in den Ländern der fascistischen Diktatur, die unter den schwersten Gefahren für die Ideale des Sozialismus und der Demokratie kämpfen und senden ihnen unseren Brudergruß.

Den Sozialisten in der Freiheit obliegt die Pflicht, ihren unterdrückten Kameraden durch gesteigerten Kampf gegen den eigenen Klassenfeind Hilfe zu bringen.

Schon ist das mächtige Bollwerk der internationalen Reaktion, die konservative Regierung Großbritanniens, im Wanken. Alle Nachwahlen haben gezeigt, daß die britische Arbeiterbewegung im unwiderstehlichen Vormarsch ist. In Dänemark, Belgien und Holland ziehen die sozialistischen Parteien gleichfalls mit Siegeshoffnungen in den Kampf.

Das internationale Proletariat wird am 1. Mai zeigen, daß an seiner Macht alle Anschläge der Reaktion zuschanden werden müssen, daß es bereit ist, unter dem Banner der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu kämpfen.

Gegen die fascistische Reaktion!
Für die Demokratie!
Für den Sozialismus!

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Max Hölz als Erzieher.

Er droht mit Totschlag. – Das Zuchthaus schreckt ihn nicht.

Dem Zentralorgan der Partei entnehmen wir:

Das Berliner Montagsblatt „M. M." bringt in sensationeller Aufmachung die Schilderung eines neuen Heldenstückes von Max Hölz, dem kommunistischen Reklame-Revoluzzer. Es handelt sich freilich nicht um ein politisches Stückchen, sondern um eine ganz private Rauferei, die höchstens einen familiär-politischen Hintergrund hatte. Nach den Mitteilungen, die dem genannten Montagsblatt geworden sind, hat Hölz einen Berliner Journalisten R., mit dessen geschiedener Ehefrau ihn freundschaftliche Beziehungen verbinden, in seinem Bureau überfallen und ihn körperlich mißhandelt:

„Darauf stürzte sich Hölz mit geballten Fäusten auf R., drückte ihn gewaltsam auf einen Sessel nieder und würgte ihn mit äußerster Gewalt an der Kehle. Hölz schrie hierbei, wenn R. seiner Frau nochmals Vorhaltungen wegen des Kindes mache oder wenn er versuche, das Jugendamt wegen der Erziehung des Kindes in Anspruch zu nehmen, so werde er, Hölz, ein Verbrechen begehen, und wenn er auch dafür nochmals auf zwanzig Jahre ins Zuchthaus müßte.

Hölz gab R. erst frei, als eine durch den Lärm erschreckte Sekretärin in das Zimmer gekommen war. Er wies dann die Dame hinaus, schloß die Tür und stürzte sich zum zweitenmal auf R., um ihn mit beiden Händen am Halse zu würgen. Er wiederholte hierbei seine Drohungen und fügte hinzu, daß er R. beim nächsten Male nicht im Bureau aufsuchen, sondern ihn an einer Stelle abfassen werde, wo keine Zeugen zugegen seien. R. glaubt, nur dadurch mit dem Leben davongekommen zu sein, weil er äußerlich Ruhe behielt und sich nicht zur Wehr setzte."

Max Hölz zeigt sich auch in diesem Falle wieder als ein schwerer Psychopath, der eine Gefahr für seine engere und weitere Umgebung wird. Man kann mit einem solchen Menschen Mitleid haben und ihm beste Genesung wünschen. Aber wenn man ihn als Politiker und „Revolutionär" herausstellt, so zeugt das von noch größerer politischer Erkrankung, die nicht einmal durch Ohrfeigen zu kurieren ist, wie sie Hölz schon einmal in dem kommunistischen Abendblatte ausgeteilt hat.

*

Wie das WTB. mitteilt, hat der mißhandelte Journalist, der übrigens der KPD. angehört, gegen Max Hölz Strafantrag wegen Nötigung und Bedrohung bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin gestellt.

Junggesellensteuer in der Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in der türkischen Kammer ein Antrag eingegangen ist, der Junggesellen zwischen 25 und 45 Jahren mit der doppelten Steuer belegen will. Da es in der Staatskasse Ebbe ist und andererseits die Abgeordneten meist verheiratet sind, findet der Antrag allgemeine Zustimmung. Die Vorsitzende der türkischen Frauenvereinigung hat sich inzwischen ebenfalls warm für den Vorschlag eingesetzt.

Halles Musikleben vor 100 Jahren

Aus vergilbten Tagebuchblättern

Das musikalische Leben Halles beschränkte sich auf die Konzerte der geschlossenen Gesellschaften. Mit dem Repertoire war man dort nicht so wählerisch wie heutzutage. Fremde Sängerinnen brauchte man noch nicht für schweres Geld heranzuziehen. Die eigenen Mitglieder, wenn sie halbwegs gut bei Stimme waren, gaben ihr Talent ohne viel Sprödigkeit und Ziererei zum besten. — Sebastian Bach hatte hier noch nicht seine Auferstehung gefeiert und Schuberts Lieder lagen noch im Portefeuille des Komponisten. Dagegen wußte man C. M. v. Weber und Romberg schon zu schätzen, dessen „Glocke" immer wieder von neuem rührte und packte. In der Instrumentalmusik ging man selten über Haydn und Mozart hinaus. Dann und wann verirrte sich einmal ein vagierender Virtuos nach Halle, um mit wenig gefüllter Kasse bald wieder das Weite zu suchen. Uebrigens war man noch nicht blasiert genug, um einem Konzert auf der Maultrommel (!!) oder Glasharmonika Geschmack abzugewinnen!! —

Musikdirektor Naue, der sich hinter dem Ladentisch seiner Mutter, einer Nadlerswitwe, halb autodidaktisch zum wackeren Tonkünstler herangebildet hatte und trotz kleiner Figur den Dirigentenstab tüchtig zu führen verstand, mußte auch die Richtigkeit des Sprüchleins „Der Prophet gilt wenig in seinem Vaterlande" erfahren. So ward er doch nicht müde, die Tonkunst in Halle auf eine Höhe zu heben, die alle Anerkennung verdient und es ermöglichte (gerade vor hundert Jahren!), im September 1829 das erste große thüringisch-sächsische Musikfest in unserer Vaterstadt abzuhalten. Noch heute staunt man über die riesigen Programme, welche voll des gediegendsten Inhaltes während der drei Festtage in der Domkirche und im Saale der Freimaurerloge (auf dem Berge) zur Ausführung gelangten. Ritter Spontini aus Berlin dirigierte das Ganze. Die Berliner Hofopernsängerinnen Schulze und Schätzell — letztgenannte durch die Schätzell-[illegible] bei der Damenwelt unvergessen — ent-[illegible] Herzen durch ihren Sologesang, und [illegible] ließ durch seines Basses Allgewalt [illegible]er Kirche widerhallen. Auch Gustav Nauenburg, das Hallesche Stadtkind, ersang sich an jenem Feste die ersten wohlverdienten Lorbeeren.

Der „Faiseur" aller dieser Herrlichkeiten, unser Naue, schwamm dabei in einem Meer voll Wonne und Glück. Triumphierende Seligkeit lächelte um seinen Blick, wenn er im Frack und weißer Halsbinde neben dem gelbsüchtigen „maestro italiano" (Spontini) einherschritt oder in der Staatskutsche die Primadonnen in die Aufführungen abholte! Unermüdlich war er bei der Sisyphusarbeit des Quartiermachens für die zahlreichen fremden Künstler in den einzelnen Gasthöfen tätig, wo zu jeder Tageszeit offene Tafel gehalten werden mußte, deren Leckerbissen freilich manchem Unberufenen zuteil geworden sein sollen. Champagner und edler Rheinwein flossen in Strömen und nicht bloß in die Kehlen durstiger Sänger und Musikanten, sondern auch mancher Idioten, die sich fälschlich für Künstler ausgaben oder von den Kellnern dafür gehalten wurden (was sie sich sicher gern gefallen ließen). Und so kam es denn, daß Naue trotz der großen Frequenz des Musikfestes von Stadt und Land die Rechnung ohne den Wirt machte und die traurigen Folgen davon bis an sein seliges Ende verspürte.

Als die hochgehenden Wogen des Musikfestes sich gelegt hatten, sah sich das musikliebende Halle wieder auf den „Stadtsingechor" und die Kapelle des Stadtpfeifers Taubert angewiesen! Das Musikkorps pflegte alle Dienstagmorgen vom Altane des Rathauses dem Marktpublikum einige heitere Stücke vorzuspielen. Zu Neujahr aber hielt Taubert mit seinen geigenden und blasenden Gesellen einen einträglichen Rundgang durch die Stadt, zur Freude der Kinder und Dienstboten, die sich verstohlen und schnell bei den verlockenden Weisen auf den Treppenfluren herumwirbelten, während die Herrschaft nicht mit allzu freundlicher Miene die kleine Münze hervorsuchte.

Die Leierkasten, jene urwüchsigen Halleschen Produkte, durch welche unsere gute Vaterstadt fast ausschließlich bis an die Grenzen Deutschlands und noch darüber hinaus (!!) bekannt geworden war, ließen vor hundert Jahren alle Sonntagnachmittag nach der Abendkirche ihre Stimme erschallen, nicht eben zur Freude der um ihre Dreier und Zweier gebrandschatzten Kaufleute, aber zum Troste der gerade keinen freien Tag habenden (Sonntagsvollarbeit!!) Kommis und Lehrlinge, den Kindern zur wehmütigen Mahnung, daß der schöne Sonntag zur Rüste gehe und morgen wieder die langweilige Schule beginne!! (Der „Jungfernkranz" hielt eben seinen Triumphzug durch die Welt und „Lott ist tot" und „Herr Schmidt" machten dasselbe furore wie heute „Ich küsse Ihre Hand, Madam'".)

Unsere theatralischen Reminiszenzen aus jener Zeit knüpfen sich an jenes alte Gemäuer auf dem Schulberge (an Stelle der heutigen Universität), welches aus einer alten Klosterkirche in einen Tempel Thalias (Muse der Theaterkunst) umgewandelt war und auf einer mächtig großen Bühne dem in trübem Dämmerlichte qualmender Oellampen lauschenden Publikum die nötige dramatische Nahrung verabreichte. Klassische Schau- und Trauerspiele, deren Schauspieler öfter ihren Bildungsgang in Weimar unter Schiller und Goethe begonnen hatten, wechselten mit Lustspielen von Kotzebue und Angely ab, und Kauers Donauweibchen wurde mit allem möglichen szenischen Apparat ins Werk gesetzt.

Das Hauptauditorium des Parterre bildeten die Studenten, die, wenn ihrer Meinung nach der Vorhang nicht früh genug in die Höhe ging, ein ohrenzerreißendes, staubaufwirbelndes Trommeln mit Füßen und Stöcken losließen, ihren Beifall und ihr Mißfallen an den Schauspielern in unzweideutigster Weise äußerten, zuweilen auch selbst mitzuspielen, wenigstens mit dareinzureden pflegten.

Das alte Schauspielhaus ward dem Universitätsgebäude geopfert. Ein Theater war ja — meinte man — für Halle entbehrlich. (Heute sind wir ja dank dem famosen Bürgerblockbeschluß wieder so weit!) Als aber nun mit unsäglicher Mühe der alte Mönchsbau abgetragen war und die Komödiantentruppen in der Reitbahn (vorm heutigen Paradeplatz) ihr notwendiges Absteigequartier suchen mußten, schoß eine Anzahl von Theaterfreunden das nötige Kapital zusammen, um auf der Promenade ein neues Schauspielhaus (neben der alten Petrikapelle) erstehen zu lassen, dessen Aeußeres wieder lebhafte Erinnerungen an jenen Reitstall hervorzurufen geeignet war (die alte „Kunstscheune" genau an der Stelle des heutigen Theaters). Ws.

Literatur.

Werner Schumann: „Menschen, Tiere und Gestirne". Diese Gedichtsammlung ist im Verlag der Mitteldeutschen Theatergemeinschaft Halle erschienen.

Eine verträumte Sehnsucht offenbart sich fast in allen Versen dieser Dichtung. Von besonderer Schönheit und Wärme sind die Gedichte „Zoo zur Nacht", „Traum eines Pferdes" und „Der Vagant erlischt", in denen sich Werner Schumann der armen, gefangenen und zerschundenen Kreatur annimmt. Wir wünschen dem jungen, talentvollen Dichter für sein weiteres Schaffen vollen Erfolg. Ll.

Walter scheidet aus dem Verband der städtischen Berliner Oper aus. Die Intendanz der städtischen Oper in Berlin teilt mit, daß zu ihrem großen Bedauern die Verhandlungen mit Professor Bruno Walter zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Walter scheidet nach dem Ablauf der derzeitigen Verpflichtungen aus dem Verband der städtischen Oper aus. Der Dirigent wird, wie die „Vossische Zeitung" hört, an der städtischen Oper noch drei Vorstellungen betreuen. Dann geht er auf eine mehrmonatige Gastfahrt nach Kalifornien. Der Künstler wird seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten; die gelegentlich erörterte Uebersiedlung nach Leipzig kommt nicht mehr in Frage. Verliert die Reichshauptstadt auch Bruno Walter als Operndirigenten, so wird er, wie sich mit Zuversicht vermuten läßt, doch ihrem Konzertleben künftig seine Kräfte in erhöhtem Maße widmen.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Volksbühne. „Karl und Anna" am 8. April (A) und 13. April (B). Einlösung für A bis 8. April und für B bis 6. April. „Die Hugenotten" am 20. April für H und am 27. April für J. Die Erstaufführung der „Dreigroschenoper" am 24. April für G. Wir bitten um pünktliche Einlösung. Die Operette „Eva" am Donnerstag, dem 4. April, ist ausverkauft. Beginn 8 Uhr. Zu dem Reisefilm „Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee" am Montag, dem 8. April, abends 8¼ Uhr im Thalia, erhalten unsere Mitglieder Karten in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Telephon 234 79.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0002

Straßenbild.

Sonnenschein liegt über den Dächern der Stadt. Während ich so gemächlich durch die Straßen schlendere, Hoffnung und Freude auf den nunmehr nahenden Frühling im Herzen, pirscht sich ein Mann „in den besten Jahren" an mich heran mit der Frage nach irgendeiner Straße. Bedauernd muß ich ihm meine Unwissenheit darüber gestehen. „Hamm S'enn vielleicht so noch en bißchen Zeit, Frollein?" Lächelnd verneine ich und entschwinde seinem Gesichtskreis.

Nachdem ich eine Weile auf der Suche nach Sehenswürdigkeiten durch die Stadt gepilgert bin, nahe ich einem Menschenauflauf. Was mag da los sein? Neugierig trete ich näher.

„Un wenn Se nu am Biertische sitzen un Se wissen nich, was Se anfangen soll'n, weil der Jesprächsstoff ausjejangen is" — nanu, die Stimme kommt mir doch bekannt vor? —, „denn jreifen Se zu ä Spielchen, aber nu nich das ibliche, meine Härrn, das wäre je lankweilich; passen Se uff, ich zeije Ihnen was janz Intressantes, eenen janz neien, noch nie dajewesenen Trick . . ."

Beim düsteren Schein einer matten Kerze erkenne ich meinen anschlußsüchtigen Bekannten vom Nachmittag. Also lausche ich mit besonderem Interesse seinen Ausführungen. „Sähn Se, ich habe hier eenen Stoß Kardten. Ich mische se, un nu zieh'n Se ma, meine Härrn. Sie kennen da jede Wette mit Ihren Freind Fritze einseh'n, daß Se immer die Kardte ziehn, die Se woll'n. Fritze wird Se erstaunt un unjläubich angucken, aber Se ziehn tatsächlich wunschjemäß de rote Neine un ham Ihre Wette jlänzend jewonnen.

Un nun wer ich Ihnen den sehr intressanten Trick erklären. . . . Das Janze kost' Se suffs'ch Fennje, meine Härrn; da brauchen Se nich lange Jeberlejung, da jreifen Se zu un machen Se sich nachher mal mit Ihren Freinde 'n jemietlichen Ahmndt. . . ."

Und tatsächlich, der geschäftstüchtige und vielseitige Mann wird seine „roten Neinen" reißend los. Ein neuer Zweig des Straßenhandels.

Li.

Das läßt tief blicken.

Wir lesen unter den Dienstanweisungen des Stahlhelms Abschnitt Orden- und Ehrenzeichen: „Verschiedene Anfragen geben Veranlassung, auf genaueste Beachtung der Ziffer 5 Orden- und Ehrenzeichen im Stahlhelmhandbuch hinzuweisen: Wer sich sonstige von rein privater Seite vertriebene Orden kauft und anhängt, hilft den Wert der wirklichen Auszeichnungen herabsetzen und setzt sich als Frontsoldat der Gefahr der Lächerlichkeit aus. Das Tragen solcher Orden zum Stahlhelmanzug ist verboten."

Die Sehnsucht nach dem Klempnerladen muß unter den Stahlhelmleuten gewaltig sein, wenn eine solche Warnung ergeht. Immerhin haben die Stahlhelmführer Verständnis für die Schmerzen ihrer Anhänger, sie haben deshalb vor kurzem den großen Verdienstorden des Stahlhelms geschaffen, derdenen verliehen wird, die sich bei politischen Schlägereien oder bei Vergehen gegen das Republik-Schutzgesetz besonders auszeichnen.

Kündigung des Pflegertarifs.

Nach Mitteilung des Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden hat der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter die für das Personal der staatlichen und kommunalen Kranken-, Heil-, Pflege-, Fürsorge- und ähnlichen Anstalten Mitteldeutschlands abgeschlossene Lohntafel zum 31. 3. 29 gekündigt und beim Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden eine Erhöhung des Spitzenlohnes (Oberpfleger) um 12 Pf. stündlich beantragt.

Bedauernswerte Menschen.

Gestern gegen 7 Uhr bekam ein 39jähriger Mann in der Turmstraße einen Krämpfeanfall und fiel auf das Straßenpflaster. Dabei zog er sich eine starkblutende Kopfwunde zu und mußte zur Klinik gebracht werden. — Eine in der Volkmannstraße wohnende, stark an epileptischen Anfällen leidende Frau erlitt in dem Augenblick einen Anfall, als sie mit dem Aufbrühen von Kaffee beschäftigt war. Durch das kochend heiße Wasser erlitt sie so erhebliche Verbrennungen an der Brust, daß sich die Haut löste. Die Bedauernswerte wurde ebenfalls der Klinik zugeführt.

Angestellte und Arbeitsschutzgesetz.

Ueber dieses augenblicklich so wichtige Thema spricht am Donnerstag, dem 11. April, in Müllers Hotel, Magdeburger Straße, in einer vom Afa-Ortskartell Halle einberufenen großen Vertrauensmänner- und Betriebsräteversammlung der Sekretär der Afa-Bundeszentrale Bernhard Göring (Berlin). Besondere Einladungen ergehen noch.

Zwischen Büchern und Maschinen

Ein Wort zum ersten Tag in der Lehre

Von H. Görsch.

Immer noch sind wir so unklug, unsere Vierzehnjährigen aus der Schule zu entlassen. Da dieses Schicksal lediglich Volksschüler trifft, diese aber mehr als 90 Prozent aller Schulpflichtigen umfassen, so scheint es, als ob nahezu die gesamte Bevölkerung Deutschlands keine Aenderung dieser Gewohnheit wünscht. Einzelvorgänge lassen sogar den Schluß zu, daß manche Eltern ihre Kinder noch früher „ins Leben hinein" lassen möchten. Und dieses „Leben" ist gerade den 90 Prozent Eltern, die aus wirtschaftlichen Gründen ihr Kind in der Volksschule lassen mußten, nur zu gut bekannt. Sie geben ja auch allerlei Hinweise, Ermahnungen, Verhaltungsregeln für ihre Schulentlassenen mit.

Abgesehen davon, daß gerade die gegenwärtige Generation der Erwachsenen nicht allzuviel Recht zu Moralpredigten hat, weil sie durch Krieg, Geldent- und Geldaufwertungsunrecht u. a. m. stark belastet ist, muß bezweifelt werden, daß der neuen Jugend mit guten Lehren allein geholfen werden kann.

Es ist durchaus charakteristisch für dieses Alter, daß man es seit dem Tage der Entlassung zwar mit Männerhut, in Männerhosen — die Mädchen im modernsten Frühjahrsmantel usw. gekleidet, aber mit noch schulpflichtigen Kindern Fußball oder Puppenküche spielen sieht. Die Trennung von der bisherigen Lebensgewohnheit ist eben ein äußerlicher Gewaltakt, der um das vierzehnte Lebensjahr herum mitten hinein in eine eigenartige Entwicklung greift und deshalb in vielen Fällen schwere Schäden anrichtet. Etwa mit dem 12. Lebensjahre setzt das Reifen an, das vom 14. bis 15. Jahre besonders stark in Erscheinung tritt und oft erst nach dem 20. Jahre beendet wird. Dieser Vorgang spielt sich um so natürlicher ab, als es dem werdenden Menschen vorher möglich war, ein echtes Kind zu sein. Das aber trifft auf einen großen Teil Arbeiter-, besonders aber Großstadtkinder nicht zu.

Nicht allein, daß die häuslichen Verhältnisse das richtige Kindsein verhindern, sondern auch die schulischen Dinge sind von schädigendem Einfluß. Wenn man für einen Hochschüler mehr als 1000 Mk., für einen höheren Schüler mehr als 800 Mk., für einen Mittelschüler mehr als 300 Mk. und für den Volksschüler nur wenig mehr als 100 Mk. durchschnittlich übrig hat, so darf man doch wohl daraus schließen, daß am Volksschüler gespart wird. Für diese Tatsache gibt es noch andere Beweise. Ersparnisse können aber nur auf Kosten vollwertiger Ausbildung sein.

Kind sein, heißt: Tätig sein!

Da man aber Volksschulklassen mit 40, 50, 60 und mehr Kindern füllt, so kann keins von ihnen tätig sein. Jedes muß um erträglicher Ordnung willen sich still verhalten und statt der Tat dem Buche dienen.

Wie kann aber jemand richtiger Erwachsener sein, wenn er zuvor nie ein richtiges Kind war? Wenn wir nun unsere Vierzehnjährigen, die noch nicht richtig Kind sein durften, vor die Aufgabe stellen, sich als Erwachsener zu benehmen, so müssen sie versagen. Dämpfte ihnen bisher das Buch den Kindesgeist, so stehen sie jetzt vor der Gefahr, daß die Maschine das gesamte geistige Leben erschlägt! Das können wir Erwachsenen nicht mehr verantworten. Wir müssen Sorge treffen, daß zwischen Büchern und Maschinen noch etwas sein kann, das unseren Nachwuchs lebendig erhält. Es gilt, die Volksschule von außen und innen her so umzubauen, daß die Kindheit in ihr Raum hat und Zeit.

Das Buch hinaus, die Tat hinein und erst als reifer Mensch „ins Leben"!

Entlassungsfeier der Sammelschule „Süd"

Die Feiern und Feste sind ein Spiegelbild des Geistes, der in einer Gesellschaft gepflegt wird, der Geist zeigt sich hier am reinsten und klarsten. Denn Feiern und Feste sind doch die Krönung irgendwelchen Lebens und Erlebens. Das wird den oberflächlichen Beschauern nicht so ohne weiteres einleuchten. „Feier" hat nichts mit Theater und großer Reklame und lautem Tamtam zu tun. Noch dazu in der Schule. Eine Entlassungsfeier geht die Lehrer, die Schüler, die Eltern und deren nächste Verwandte etwas an. Sonst niemand. Die Entlassung aus der Schule ins Leben hinaus ist eine besinnliche Stunde, die für die Jugend einen Wendepunkt im Leben bedeutet, wie so leicht kein zweiter, also ist diese Feier der Bedeutung angemessen auszugestalten. Also, denk ich, gibt mir eine Entlassungsfeier einen guten Teil des Geistes einer Schule wieder. Ich bin hingegangen in die Torschule und sag es vorweg: Es war eine Feier, wie sie es sein sollte! Keine „großen Künstler" und „namhafte Kräfte", sondern Menschen, die sich verbunden fühlten mit denen, die sie ins Leben entließen. Keine großen, phrasengeschwellten Reden. Hier sprach der Freund und Lehrer, der Erfahrene zu den Seinen. Schlicht und einfach, wie es dem Proletarier geziemt. Die Töne, die erklangen, waren gefühlt und vom inneren Erleben der Stunde geweiht. Im Chor der Jungen und Mädchen ward das Vereinende getragen. Es war ein Hauch einer kommenden Kultur, hier hatte man das Gefühl, hier wird an der kommenden Kultur gebaut, an unserem Besten, an unseren Kindern. Ich bin beruhigt. In diese Hände kann man getrost die Erziehung seiner Kinder legen.

A. Z.

Wieder auf die Beine gebracht. Gestern gegen 7.45 Uhr stürzte auf der Hindenburg-Brücke infolge des schlüpfrigen Pflasters ein Pferd. Da es nicht wieder hoch kam, mußte es durch die herbeigerufene Feuerwehr auf die Beine gebracht werden. Ein Glück, daß wir die Feuerwehr haben.

Straßensperren. Auf die Dauer eines Monats werden der Waisenhausring zwischen Franckeplatz und Königstraße, die Ludwig-Wucherer-Straße zwischen Reilstraße und Mühlweg und zwischen Kaiserstraße und Gütchenstraße und die Talstraße zwischen Kröllwitzer und Dölauer Straße gesperrt.

SPD., Ortsverein Halle.
Ortsbezirk 8.

Freitag, den 5. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Bollmann, Freiimfelder Straße. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

14. Ortsbezirk der SPD.

Am Donnerstag, dem 4. April, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Kurzhals in Böllberg eine Mitgliederversammlung statt. Thema „Wir und die Kirche". Referent F. O. H. Schulz.

Gewerkschaftskurse.

Am Donnerstag, dem 4. April, abends 7 Uhr, beginnt Herr Prof. Dr. Boehmer an der Universität seine Vorlesungen über „Arbeitsrecht" im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für fortgeschrittene Hörer. Alle Hörer, die an dem vor Ostern beendeten Kursus des Herrn Professor Dr. Schmidt teilgenommen haben, sind teilnahmeberechtigt.

Kraftdroschkenunfall.
Zwei Personen niedergerissen.

Am Dienstag gegen 21,15 Uhr wurden an der Ecke Beesener Straße und Meisenweg zwei Männer von einer Kraftdroschke von hinten angefahren. Ein Mann brach den linken Oberarm und wurde zur Klinik gebracht. Der andere wurde im Gesicht verletzt und mußte sich im Krankenhaus „Bergmannstrost" verbinden lassen."

Das Ende der Hochwassergefahr.
Dank des Landwirtschaftsministers.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Landwirtschaftsminister allen Behörden und Beamten seines Geschäftsbereiches, da die Hochwasser- und Eisgefahr im wesentlichen als behoben angesehen werden kann, für die mit großer Tatkraft und Umsicht ergriffenen abwehrenden und vorbeugenden Maßnahmen seinen Dank ausgesprochen.

Zwölf Jahre Reichsbund

Gründungsfeier der Ortsgruppe Halle

Halle, den 3. April.

Ein Jahrzehnt nun schon — weiter reiht sich Jahr an Jahr. Wer denkt heute noch mit demselben Gedanken daran wie damals, wer fühlt heute noch so wie ehedem?

Fast scheint es, als sei mit dem Verhallen des letzten Kanonenschusses alles hinweggeweht, alles Grauen, alles Entsetzen, Kriegsnot und Kriegsleid. Im Kampf um seine Existenz scheint die Menschheit nicht Zeit zu haben zum Nachdenken. Wirtschaftsnöte, immer größere Verelendung der Massen hat den einzelnen hart werden lassen, ließ keine Zeit zur Verständigung, kein Mitgefühl für den nächsten aufkommen. Rücksichtslos rast die Masse ihrem Ziele zu, wer nicht mitkann, bleibt auf der Strecke und die Welle des Egoismus rast über ihn weg, zermürbt, zermalmt ihn. Der Starke bleibt Sieger, der Schwache geht unter.

Wer denkt noch an jene, die vor 12 und noch mehr Jahren die gefeiertesten, die meist umjubeltesten — die Helden waren? Wer denkt noch an die vielen, die in feldgrau gekleidet, die Mordwaffe in die Hand gedrückt, wie ein Tier zur Schlachtbank geführt, die aufeinandergehetzt, ihrer Menschlichkeit beraubt, dem Moloch Krieg in den Rachen gestoßen wurden? Wer denkt an jene, die aus der Blüte ihres Lebens aus der Mitte ihres Wirkens, aus den Armen ihrer Familie, wer an jene, die an der Schwelle ihres Lebens standen, von der Schulbank hinweggerissen und nur für eine wahnsinnige Idee, für eine Utopie, ihr Schönstes, ihr Bestes, ihren größten Schatz — ihr Leben, ihre Gesundheit opfern mußten?

Verklungen ist das Lied vom deutschen Helden! Verklungen das Lied von der deutschen Frau, „die freudvoll alles hingab für das Vaterland". Nichts erinnert mehr an jene glorreiche herrliche Zeit.

Doch — kein Rasen nach Gewinn, kein Hineinstürzen in den Strudel des Lebens. Auch alle schönen Versprechungen haben nichts ändern können an dem Jammer, an dem Elend, an dem Leid der Kriegsopfer.

Alle Menschen sollten hineingeführt werden in die Kreise derer, die heute noch die sichtbare Visitenkarte des verabscheuungswürdigsten aller Morde, dem Kriege, herumtragen. Man sollte die verhärtete, gleichgültige, vergessende Masse einmal an den Betten derer vorbeiführen, die heute noch, nun bereits 10, 12, 15 Jahre auf ihren Schmerzenslagern liegen, ohne jemals wieder ein nützliches Glied der Menschheitsgemeinde werden zu können. Auf die Fürsorgeämter sollte man die Vergeßlichen zitieren, dort, wo sich nackt und bloß all der Jammer unserer Helden offenbart, in die Gerichtssäle, wo der Vaterlandsverteidiger kaltschnäuzigen Richtern gegenüber sein Recht, seinen Anspruch auf Versorgung erkämpfen muß. Wer weiß von alledem? Die Organisationen der Kriegsopfer, an ihrer Spitze der

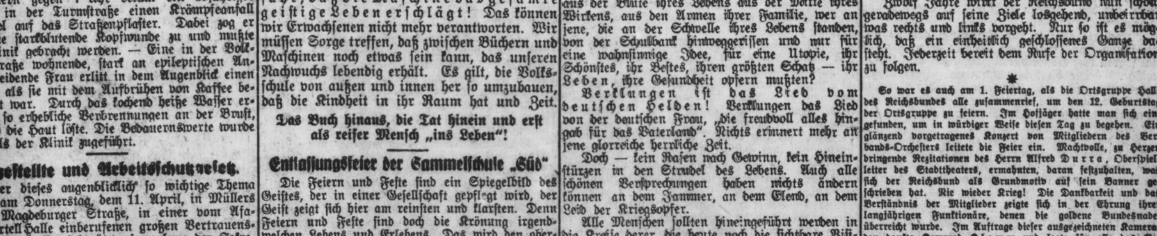
Reichsbund.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen zu dem zwei Drittel aller Kriegsopfer vertrauensvoll stehen, zu dem beinahe 1 Million Mitglieder zählen, die da wissen, daß der Reichsbund als der stärkste Faktor auf dem Gebiete der Rentenversorgung und Fürsorge am ehesten in der Lage ist, die Geschicke und ihre wohlberechtigten Belange zu fördern und zu bessern. Dankbar stehen die Mitglieder geschlossen hinter ihren Führern, sich dessen bewußt, daß sie eine Besserung ihrer Lage nur durch die tatkräftige Arbeit ihrer Funktionäre erwarten können.

Zwölf Jahre wirkt der Reichsbund nun schon, geradewegs auf seine Ziele losgehend, unbeirrbar was rechts und links vorgeht. Nur so ist es möglich, daß ein einheitlich geschlossenes Ganze dasteht. Jederzeit bereit dem Rufe der Organisation zu folgen.

*

So war es auch am 1. Feiertag, als die Ortsgruppe Halle des Reichsbundes alle zusammenrief, um den 12. Geburtstag der Ortsgruppe zu feiern. Im Hofjäger hatte man sich eingefunden, um in würdiger Weise diesen Tag zu begehen. Ein glänzend vorgetragenes Konzert von Mitgliedern des Verbands-Orchesters leitete die Feier ein. Machtvolle, zu Herzen dringende Rezitationen des Herrn Alfred Durra, Oberspielleiter des Stadttheaters, ermahnten, daran festzuhalten, was sich der Reichsbund als Grundmotiv auf sein Banner geschrieben hat. Nie wieder Krieg! Die Dankbarkeit und das Verständnis der Mitglieder zeigte sich in der Ehrung ihrer langjährigen Funktionäre, denen die goldene Bundesnadel überreicht wurde. Im Auftrage dieser ausgezeichneten Kameraden dankte Kamerad Klemm und legte für alle das Gelöbnis ab, auch weiter so für unsere gerechte Sache zu arbeiten und zu kämpfen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0003

Kleinkunstbilderbogen.

Rakete Halle.

Emil Reimers Lachshuhn.

Gar wechselvoll ist die Entwicklung, die die Rakete, wohl die volkstümlichste halische Kleinkunstbühne, in den letzten Jahren genommen hat. Höhen und Tiefen lösten sich ab. Jetzt ist auch dieses Unternehmen in eine Hand gelangt, deren Name allein schon genügt, die Garantie für einen neuen und erfolgreichen Aufschwung zu bieten. Emil Reimers, schon oft durch Gastspiele in der Rakete dem breiteren Publikum bekanntgeworden, hat ab 1. April die Rakete unter seine Leitung gebracht.

*

Schon äußerlich macht sich die Neugestaltung der Dinge hart bemerkbar. Das ganze Lokal hat eine vollständige Erneuerung erfahren, die es in einem freundlichen, modernen und stimmungsvollen Gewande erscheinen läßt. Und das wichtigste dabei ist die — nunmehr zum dritten Male — erfolgte Verlegung der Bühne. Vor sie erst an der Fensterseite, dann an der dem Restaurant zugewandten Seite, so hat man sie jetzt gerade gegenüber errichtet, diesmal aber in die Wand hineingebaut. Auf diese Weise wurde Platz für den Zuschauerraum gewonnen und die Unrundung der Bühne macht einen ganz anderen Eindruck, als der bisherige allzu provisorische Aufbau der „weltbedeutenden Breiter".

*

Einen „lachenden Spielplan" läßt Emil Reimers gleich zu Beginn los. Und wie könnte es bei ihm auch anders sein, der selbst, etwas vom Gefühl überwältigt, bei seiner Eröffnungsrede gesteht, daß ihm, der doch nur ein Clown sei, das feierliche Reden schwerfalle. Um so lieber hat ihn sein Publikum. Das wiehert und quietscht aus vollem Halse über seinen „urkomischen Kleinkunstbilderbogen", der unter dem Motto: „Emil macht alles!" den Abend auf das angenehmste füllt. Wer kann auch ernst bleiben, wenn Emil Reimers mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt beispielsweise in seinem Burlesktenschlager „Der Wundertrank" wehleidig ankreist: „Dititte, was macht Du, was das nötig?" Außer diesem Schlager bringt Reimers auch noch eine Faust-Parodie „Ein sächsischer Mephisto" und die humoristische Szene „Beim Frauenarzt", wo infolge einer Verwechslung der — Lehrgeizer die Rolle des Arztes ausübt. Da wird gelacht aus vollem Herzen. Lachen aber, das ist gesund!

*

Eine tüchtige Hilfe hat Emil Reimers in seinem kritischen Berter Albert Sende. Dieser elegante und liebenswürdige junge Herr versteht es, sein Publikum, besonders die Frauen, zu nehmen, auch wenn er singt, daß er so ängstlich ist. Viel Applaus fand er mit seiner Parodie auf „Ich küsse Ihre Hand, Madame . . ." Als Allerweltsdoktor weiß er für jedes Männerherz einen Rat! — Die übrigen Mitglieder des Ensembles, Wolf Lafontaine, Hans Schimke, Anny Remon und Wanda Bindner fügen sich gut dem allgemeinen Rahmen ein und nehmen verdient am Erfolge teil.

*

Ergänzt wird der Spielplan durch ansprechende Liedervorträge der in Halle so nicht unbekannten Hilde Marring, die schnippische Operetten- und schelmische Bankenlieder vorträgt. — Rynd Cheld, die beiden unübertrefflichen Exzentrik, stellen eine weitere, ganz hervorragende Bereicherung des Programms dar. — Für vorzügliche Musik sorgt die neue Hauskapelle Eddi Schmidt.

Der Spielplan der Rakete empfiehlt sich jetzt von selbst, so daß wir uns weiteres ersparen können. —ltz.

Modernes Theater.

Kaum hat Ralph Erwin die „Bretter" des Modernen Theaters verlassen, da ist auch schon ein Parodist da, der nach seitdem bekannter Melodie neue Verse herauszerschmettert. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, und Parodien auf die Parodien von „Ich küsse Ihre Hand, Madame" werden gesungen werden. Das neue Programm bietet jedem etwas. Tanzschöpfungen, die ewig neu und doch alt sind, bringen die Geschwister Geisl, die mit der ästhetischen Beigabe von Tänzen dann die Hände — des Publikums in Bewegung setzen. Max Bach bringt Jedem zur Laute und erringt sich durch gutes Können lauten Beifall. Einen netten Einakter bringen Inge Malmström und Lise Berth, in dem sie als „Benjamintrinnen" von noch nicht 16 Jahren sich die Geheimnisse der „Liebe" erklären wollen. Cheri und Paug, die amerikanischen Tanzkomiker, bringen in ihrer Schlußnummer die Bach-, Hand- und Armmuskeln der Zuschauer noch einmal in heftige Bewegung. Walter Lehmann fungiert ausgezeichnet als Ansager und trägt nach besten Kräften dazu bei, die Stimmung zu heben, gut unterstützt von der ausgezeichneten Hauskapelle, den Fabian-Jazz-Syncopators. W. K.

Die Zirkusprinzessin. — Ein neuer Harry-Liedtke-Film, nach der berühmten Operette von Emmerich Kalman, erlebt morgen, Donnerstag, in den beiden C.X. Lichtspielen seine hallische Erstaufführung. Ein bravourös gemachter Film, der in seinen Hauptrollen die besten Namen aufzuweisen hat wie: Harry Liedtke, Hilda Rosch, Marianne Windelmann, Hans Junkermann, Hermann Picha, Ernst Berebes, Fritz Kampers usw. Alles Nähere siehe Inserat.

Noch mehr Löcher auf den Fahrkarten. Bei der Reichsbahn werden vom 1. April an die Fahrkarten für eine einfache Fahrt außer bei Antritt der Reise und bei Fahrtunterbrechung auch bei jedem sonstigen Verlassen der Bahnsteigsperre gelocht, also auch dann, wenn ein Reisender auf einer Unterwegsstation den Bahnsteig verläßt, um den Anschlußzug abzuwarten oder zu dem Zug durch eine andere Sperre zu gelangen.

Die Kläranlage Tafelwerder

(Bild zu dem Bericht in Nr. 65)

Saalkreis

Döllnitzer Gemeindevertretung.

Auch auf sozialem Gebiete rückständig.

Die letzte Döllnitzer Gemeindevertretersitzung am Donnerstag war mäßig besucht. Man beschloß zunächst, daß das neu zu errichtende Tanzformatorenhaus seinen Platz gegenüber dem Spritzenhaus am Schatzschen Gehöft finden soll. Die Hauptdebatte entspann sich um den Antrag des Steuerzerhebers Schaaf: Gehaltserhöhung um 100 Prozent. Der Antrag war damit begründet, daß sämtliche Geldangelegenheiten der Gemeinde vom Steuerzerheber mit übernommen werden sollten. Die derzeitige Entlohnung beträgt pro Monat 65 Mark. Für Bewilligung einer höheren Lohnrate gingen zwei Anträge ein; der erste lautete auf ein Mehr von 50 Prozent, also 97,50 Mk., der zweite Antrag lautete auf 100 Mark. Schaaf entwortete, bei der Fülle von Arbeiten für eine derartige Entlohnung die Gemeindearbeit nicht länger leisten zu können. Er will sein Amt niederlegen. Das ist ohne Zweifel für das Dorfparlament eine Niederlage, zumal die Kassengeschäfte vom kaufmännischen Standpunkte betrachtet, in sicherer Obhut lagen. Der Uebernahme einer Bürgschaft für den Bau eines Zweifamilienhauses des Schlossers Franz Kunitzki wurde zugestimmt. Beschwerde wurde allgemein geführt, daß die Arbeiten an den Gemeindebauten durch den Unternehmer Kuppe nur langsam vorwärtsschreiten. Ebenfalls wird das Plantieren der Asche am Schachtloch unter schärfere Kontrolle und evtl. Bestrafung genommen. Der bolschewistische Reporter aus dem Gefolge Stalins, der einen Tisch für sich in Anspruch nahm, hatte bei dem Gemurmel nicht diel zu notieren, da sich ein Teil seiner Anhänger in gänzlicher Unsichtigkeit wie immer in tiefes Schweigen hüllte.

Ammendorf. . . . Der Mohr kann gehen! Die sozialpolitische Einstellung des Inhabers der Baufirma Möbus wird gekennzeichnet durch die Tatsache der Entlassung zweier Poliere, welche 28 und 26 Jahre ihre Dienste der Firma gewidmet haben. Hier kann man sagen, daß der Mohr seine Schuldigkeit zugunsten des kapitalistisch eingestellten Inhabers getan hat und nun gehen kann. Will die Baufirma mit den Riebeck Montanwerken konkurrieren, wo gleichfalls die langjährigen Arbeiter abgebaut worden sind? Die Arbeiterschaft Ammendorfs wird diesen unsozialen Schritt der Firma Möbus zu gegebener Zeit zu verwerten wissen.

Nietleben. In den Ruhestand tritt mit Ende des Schuljahres der Konrektor Herfurth. Eine Abschiedsfeier, an der das Schullehrer-Kollegium und die die von Herfurth geführte Klasse teilnahmen, bildete den Abschluß einer 45jährigen Amtstätigkeit. Auch auf außerschulischem Gebiet hat er sich unstreitig Verdienste erworben, die hiermit gerne anerkannt werden sollen. Wir tun das um so lieber, als der aus dem Amt Scheidende immer ein offenes Ohr und eine hilfsbereite Hand hatte für alle, die sich an ihn wendeten. Auch war er einer der Lehrer, der den Fragen der Arbeiterschaft, den Nöten des schaffenden Volkes, ein großes Verständnis entgegenbrachte. Die freiwerdende Lehrerstelle soll mit einem schwerkriegsbeschädigten Lehrer besetzt werden.

Wettin. Bedenkliches Osterfeuer. Die Stadtverwaltung läßt im Interesse des Publikums die Anlagen des Großen Schweizerlings säubern. Das zusammengetragene Laub und ausgerodete Gestrüch wurde in die städtische Aschengrube befördert. Das fanden nun gedankenlose junge Leute zum Anlaß, mal ein Feuerchen zu entfachen. In tiefster Dunkelheit wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm vom Eierfärben zur Brandstelle gerufen. Da die Aschengrube nicht weit von Gebäuden liegt, konnte diese Kokelei bei dem herrschenden Winde leicht ein Schadenfeuer werden. Durch Funkenflug waren die alten Häuser der Könnernschen Straße und der Große Schweizerling gefährdet. Ein Wassergeben war für die Feuerwehr unmöglich, weil der Hauptwasserstrang in der Könnernschen Straße immer noch eingefroren war. Das gab nun für die Hauseigentümer den Anlaß, am ersten Osterfeiertag ihre Hausanschlüsse mit Gewalt aufzutauen. So entstand nachmittags 5 Uhr noch ein Wasserrohrbruch, so daß das Wasser für die Könnernsche Straße abgestellt werden mußte. Auch bei der Feuerwehr haben sich während des Brandes noch große Mängel herausgestellt, die unbedingt abgeändert werden müssen. Für eine Stadt mit leicht brennbaren Häusern sind 350 Meter Wasserschlauch viel zu wenig. Mehr Wert scheint man hier auf ein „Gut Schlauch" bei Festlichkeiten zu legen.

Die ihrer Mutter Namen fragen

Roman von Ella Kobold-Weygandt

12] (Nachdruck verboten.)

Neue Welten taten sich vor Anneberte auf. Die Märchenträume ihrer Jugend wurden wieder lebendig. Wenn sie doch einmal in Wien die Oper besuchen könnte!

Hans Gade hatte sofort einen Plan. Er wollte Anneberte am nächsten Sonntag mit einer Droschke abholen, sie und Hilde. Zwei Freikarten würde er schon bekommen. Die Nachmittagsvorstellung sei so früh zu Ende, daß sie um acht Uhr wieder zurück sein könne. Aber im Kloster dürfe sie nichts davon erzählen.

Man hatte an dem Sonntagnachmittag keine Oper gegeben, sondern Schillers „Jungfrau von Orleans".

Anneberte zitterte vor Erregung, als sie mit Hilde und Hans Gade das Theater betrat. Ganz kalt waren ihre Hände vor Aufregung. Drei Gongschläge. — Sie hielt den Atem an. Jetzt mußte das Große geschehen. Langsam glitt der Vorhang zur Seite, und alle Spannungen versanken, alle Erregung tauchte in dem Wunder unter, das sich vor ihr auf der Bühne entrollte.

Als der Vorhang zum letzten Male niederging, schritt sie wie eine Traumwandelnde hinaus. Wohl eine Woche dauerte es, bis sich jede Einzelheit der Handlung klar in ihr Bewußtsein gestellt hatte.

Dann erst kamen ihre eigenen, großen Wünsche wie Sturzfluten über sie her. Jeden Abend kamen sie, wenn die anderen Zöglinge längst in traumlosem Schlafe lagen. Anneberte konnte nicht schlafen. Sie kämpfte oft gegen ihre übergroße Müdigkeit. Nein, nicht schlafen, sich nur noch eine halbe Stunde ausmalen können, wie sich wohl sein würde, wenn sie einmal dort oben spielte. Aber so sprechen, so wunderschön, — daß die Worte wie volle Akkorde klangen —, und so spielen, nein, das würde sie vielleicht doch nicht können.

Langsam begann des Klosters alltäglicher Gleichklang ihre Gedanken einzuebnen und Anneberte war bald wieder die gewissenhafte, fleißige Schülerin, die ihre Schulaufgaben mit dem Ernst einer großen Pflicht und Notwendigkeit anfaßte.

An einem Sonntag durfte sie bis um Mitternacht in Rußdorf bleiben, zu Hildes Geburtstagsfeier. Man hatte Wein getrunken, und nachher Sekt. Hans Gade und seine Wiener Freunde brachten frohe ausgelassene Stimmung in den Kreis. Gegen Abend griffen eifertige Hände nach Tisch und Stühlen und machten Platz. Man wollte doch tanzen, einen echten, rechten Wiener Walzer.

Nun drehten sich auch bald die Paare im Tanz. Hans Gades Geige sang, von einem seiner Freunde am Klavier begleitet, einen Strauß'schen Walzer.

Auch Anneberte wurde zum Tanz aufgefordert, aber sie dankte stets, denn sie hatte noch nie mit einem Herrn getanzt.

Als dann die letzten Weisen des Walzers verklungen waren, trat Hans Gade zu ihr und fragte, warum sie denn gar nicht getanzt habe, ob sie nicht tanzen möge.

„Oh, tanzen mag ich schon," erwiderte sie leuchtenden Auges, „aber mit einem Herrn habe ich noch nie getanzt."

„Dann tanzen Sie doch allein, wollen Sie das? Ich werde spielen," drängte Hans Gade.

Zweifelnd sah sie ihn an.

„Bitte, tanzen Sie doch allein, sagen Sie mir doch was ich spielen soll," drang Hans Gade weiter in sie. Und schon kamen auch Hilde und die anderen und baten sie zu tanzen.

Anneberte sann einen Augenblick nach, dann legte sie plötzlich ihre Hand auf Hans Gades Arm.

„Sie haben mir doch neulich Carmen vorgespielt, nach der Musik könnte ich wohl tanzen, wenn Sie mich nicht auslachen."

Hans Gade sah sie ganz erstaunt an. Dann ging er schnell zu seinem Freunde ans Klavier, und schon erklangen die einleitenden Akkorde der Habanera. Leise erst, ganz leise erklangen die Saiten, lang die Geige.

Anneberte aber schritt, wie einem innezen Drange folgend in die Mitte des Zimmers. Ihre Augen hingen an Hans Gades Geige, der sie strahlenden Blickes ansah und die Töne immer mehr anschwellen ließ, Anneberte so aus ihrer anfänglichen Befangenheit, ihrer Reserve herausreizend.

Anneberte aber hatte jetzt vergessen, wo sie war, hörte nur die lockenden Töne, sah nicht, wie sich alle Augen auf sie richteten, und tanzte ganz aus ihrem Gefühl heraus nicht einen spanischen Tanz, nein, den konnte sie nicht, sondern verkörperte in ihren Bewegungen und durch ihre Mimik nur den Gedanken der Musik und der Worte, den diese ausdrückten.

In maßlosem Erstaunen schauten alle auf die Offenbarung, die sich durch Anneberte vor ihnen auftat.

Als die Töne dann verklangen, stand Anneberte wie verzückt mit leuchtenden Augen da, und erst das laute Beifallklatschen riß sie in die Wirklichkeit zurück. Da kam auch schon Hans Gade auf sie zu.

„Fräulein Anneberte, Sie haben mir einmal gesagt, daß meine Geige singt. Nun will ich Ihnen etwas sagen: „Ihr Körper singt auch, eine ganz große Melodie singt er. Sie haben ein großes Talent zum Tanzen, aber ein noch viel größeres zur Schauspielerin, zu einer ganz großen Schauspielerin.

Wie das Wort in Anneberte hineinsprang: „Schauspielerin!"

*

Am Abend wanderte die Jugend durch den Garten, der sich vom Hause bis zum Flußufer erstreckte. Gade war noch ganz begeistert von Annebertes großem Talent.

Seitwärts im Laub raschelte Getier. Erschreckt legte Anneberte ihre Hand auf seinen Arm und drängte sich näher an ihn heran. Da stieg aus Stimmung und Bewunderung ein Verlangen in dem jungen Künstler auf. Er legte seinen Arm um Annebertes Schulter und beugte sich zu ihr nieder.

Annebertes Gedanken aber waren schon wieder weit, weit von aller Wirklichkeit. Sie sind eine Künstlerin, eine Schauspielerin, hatte er gesagt. Wenn sie doch einmal auf der Bühne stehen dürfte, einmal nur, um den Menschen zu beweisen, daß sie es wirklich war. Sie wollte schon spielen, wollte keine Furcht haben vor den Menschen, die da unten saßen —."

Plötzlich fühlte sie einen Kuß auf ihren Lippen. Einige Sekunden brauchte sie, um zu erfassen, was geschehen war. Dann blieb sie stehen, machte sich frei und ihr Gesicht wurde ganz ernst.

Wohl eine Minute lang überlegte sie.

„Nun kann ich nie mehr zu Ihren Eltern kommen," sagte sie aus einem unklaren Empfinden heraus. Große Tränen standen ihr in den Augen.

Hans Grades Erregung war verflogen. Er hätte sich ohrfeigen mögen — —.

„Fräulein Anneberte, verzeihen Sie. Ich weiß selbst nicht, wie ich eben dazu gekommen bin. — Ach seien Sie doch bitte nicht böse . . ."

„Ich bin nicht böse." Mitleid regte sich in ihr. Sie hörte aus seinen Worten Reue und Scham zugleich. „Aber so etwas dürfen Sie nie wieder tun, sonst habe ich Furcht vor Ihnen."

Hastig griff er nach ihren Händen.

„Ich tue es nie wieder, Fräulein Anneberte, das versprechen ich Ihnen, nie wieder! Aber, nicht wahr, Sie kommen Sonntags doch wieder zu uns. Es soll alles so bleiben wie bisher —"

Anneberte mußte einen Augenblick daran denken, daß sie der heiligen Jungfrau auch ein Versprechen gegeben hatte. Solch ein Versprechen war etwas Heiliges. Nun hatte ein Mann ihr, der kleinen Anneberte, der Unehelichen, ein großes Versprechen gegeben. Davon war sie ganz ergriffen.

Er verstand ihr Zögern nicht; sah sie mit wehmütigen Augen an und sagte:

„Ach, Sie sind doch immer noch böse."

Anneberte strich ihm über den Arm, sie konnte nicht ertragen, daß ein Mensch ihretwegen betrübt war.

„Sie müssen nicht gleich so traurig sein, Herr Gade. Es ist ja alles wieder gut. Ich komme jeden Sonntag, so wie immer."

Nun kamen in dem jungen Himmelsstürmer alle Gedanken in hohe Fahrt. Von großen Plänen sprach er, die für Anneberte noch in einer weiten, ganz fernen Zukunft schwammen.

„Sie müssen Schauspielerin werden. Ich helfe Ihnen, daß Sie bei einer Bühne ankommen."

Große Ideen, Luftschlösser mit leuchtenden Zinnen und Türmen baute er auf. Ganz still und traumbefangen hörte Anneberte zu.

Als sie jedoch am nächsten Tage zur Frühmesse vor dem Hochaltar kniete, und ihre Augen das Bild der heiligen Jungfrau Maria suchten, da waren alle großen Hoffnungen unklar und dunkel in ihr.

Durfte sie denn aus dem Kloster gehen, fort von der heiligen Jungfrau, die nun ihre Mutter war? Und was würde die gute Schwester Monika sagen, und dann die ehrwürdige Frau Oberin? Nein, es gab doch wohl keinen Weg, der sie aus dem Kloster hinausführte in die große Welt. Niemand konnte ihr helfen, auch Hans Gade nicht.

Marguerites-Tag.

Hilde Gade war zur Beichte gegangen. Sie wußte nicht, daß der greise Prior für einige Tage verreist war. Als nun die dunkle Stimme des jungen Kaplans aus dem Beichtstuhl klang, wollten keine Worte über ihre Lippen. So sehr pochte ihr Herz, und so groß stand eine kindhafte Scham neben dem Wunsche, sich von den quälenden Gedanken zu befreien, deren sie nicht mehr Herr werden konnte.

Seit Wochen war das in ihr. Sie wußte nicht, wie es so plötzlich über sie kommen konnte. Mehr noch als bisher suchte sie Annebertes Nähe.

Anneberte aber sah in Hildes Augen eine so schmerzhafte, leidvolle Sehnsucht, daß sie nur mit gütigen Händen ihre Wangen streicheln, sie um die Schultern fassen konnte, als müßte sie der Freundin eine Mutter sein.

„Anneberte, ich hab dich so lieb. Du mußt immer meine Freundin bleiben, immer, Anneberte."

„Was ist dir nur?" fragte Anneberte, „du kannst mir doch alles sagen."

Ganz unvermittelt fragte Hilde darauf:

„Unser Kaplan hat doch wunderschöne Augen, nicht?" Und dann neigte sich ihr Gesicht ganz dicht zu Annebertes Ohr. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0004

Kriegsberichterstattung à la Ludendorff

„Rote Erfolge bei den Betriebsrätewahlen."

Unter dieser und ähnlichen Ueberschriften kann man täglich im „Klassenkampf" wie in der kommunistischen Presse überhaupt von Siegen bei den Betriebsrätewahlen lesen. Unter „rote Erfolge" meint man nicht etwa freigewerkschaftliche, sondern kommunistische Erfolge. Es besteht natürlich nicht die Möglichkeit, und es wäre auch Zeitvergeudung, nun all den Siegesmeldungen nachzugehen und zu prüfen, ob sie der Wahrheit entsprechen, aber es soll doch an einigen von uns schnell nachprüfbaren Fällen gezeigt werden,

wie die kommunistische Presse auch hier wieder schwindelt.

Der „Klassenkampf" vom Donnerstag, dem 28. März, meldet eine überwältigende Mehrheit für die oppositionellen Betriebsräte in der Celluloidfabrik Eilenburg. Dazu ist zu bemerken: Der jetzt auf freigewerkschaftlicher Liste gewählte Betriebsrat besteht schon seit Jahr und Tag, er setzt sich zusammen aus Angehörigen der SPD., der KPD. und auch aus Parteilosen.

Auch aus hallischen Metallbetrieben meldet man Siege. Man sollte eigentlich annehmen, daß die KPD. in Halle, wo sie uns täglich erzählt, daß sie die ganze Arbeiterschaft auf ihrer Seite hat, die Wahl von revolutionären Betriebsräten, zumal in den Metallbetrieben, für eine Selbstverständlichkeit hält, aber das scheint doch nicht der Fall zu sein, und die Nachprüfung ergibt auch hier, daß

die Siegesmeldungen Schwindelmeldungen

sind. Wir greifen nur die Firma Lindner (Ammendorf) heraus. Man gibt zwar zu, daß auch ein Sozialdemokrat mitgewählt worden ist, während alle anderen der KPD. oder Gewerkschaftsopposition angehören,

verschweigt aber, daß die Bezirksleitung der KPD. bei der Aufstellung der Betriebsratsliste eine schwere Niederlage erlitten hat.

Die Unentwegten erhielten von der Lerchenfeldstraße Befehl, dafür Sorge zu tragen, daß das Mitglied der Ortsverwaltung des DMV., Rothe, der ebenfalls die Erklärung der Bezirksleitung des DMV. unterschrieben hat, als Betriebsrat beseitigt werden sollte. Die Liste, die auch den Namen Rothe enthielt, war schon fertig und sollte wegen Rothe über den Haufen geworfen werden, aber die Abteilung, in der Rothe beschäftigt ist, wählte ihn mit 63 gegen nur ganz wenige Stimmen wieder.

Und wie sieht es bei der Firma Magdeburg u. Werther aus? Der „Klassenkampf" schreibt wörtlich: „Auch in der Eisengießerei Magdeburg u. Werther, Halle, wurden rote Betriebsräte gewählt. Dort war nur eine Liste der freigewerkschaftlichen Opposition eingebracht worden, welche restlos die Zustimmung der Belegschaft erhielt." Wie verhält es sich wirklich? Der vorjährige Betriebsrat setzte sich aus 4 Parteilosen — von welchen heute 1 Mitglied der SPD. sind — und 3 KPD.-Männern zusammen. Der jetzige „freigewerkschaftlich-oppositionelle" Betriebsrat setzt sich zusammen aus 2 SPD.-, 2 Parteilosen und 3 KPD.-Leuten. Der dritte von den KPD.-Leuten ist vor etwa 14 Tagen der Kommunistischen Partei beigetreten. Interessant ist dabei, daß bei der Konstituierung der Sozialdemokrat Heimberger wiederum, wie schon im vorigen Jahre, einstimmig zum Vorsitzenden des Betriebsrats gewählt worden ist. Da ein KPD.-Mann infolge Krankheit nicht anwesend war, hat Heimberger vorläufig nur provisorisch den Vorsitzendenposten übernommen, weil er auf dem Standpunkt steht, die stärkste Richtung hat den Vorsitzenden zu stellen und zu zeigen, was sie kann. Besonders bemerkenswert ist noch folgender Vorgang: Da bei der Aufstellung der Betriebsratsliste ein gewisser Esser wegen Erkrankung seine Zustimmung zur Aufstellung auf die Liste nicht geben konnte, reichten die Unorganisierten und Stahlhelmer von sich aus eine Liste ein, die, da sie nicht vollständig war, nicht anerkannt werden konnte. Auf die Frage des Vorsitzenden des Wahlvorstandes, ob ihre Vorschläge als Ergänzung der anderen noch nicht fertiggestellten Liste gelten sollten, wurde das verneint und erklärt, daß sie ihre Vorschläge zurückziehen, da inzwischen der erwähnte Esser schriftlich seine Zustimmung für seine Aufstellung gegeben hatte. **Man beachte, Esser ist Kommunist und gilt als Führer derselben bei der Firma Magdeburg u. Werther.** Man sieht hier die enge Verbindung zwischen KPD. und Stahlhelm.

Wir vermissen auch in den Siegesberichten des „Klassenkampf" den großen Erfolg bei der Firma Eberhardt, die als Hochburg der KPD. gilt. Hier hatte man eine vollständig geschlossene kommunistische Liste eingereicht. Man fand sich nur bereit, Anhänger der Amsterdamer Richtung auf die Liste mit aufzunehmen, wenn diese die von der Bezirksleitung des DMV. der Ortsverwaltung vorgelegte Erklärung ebenfalls verurteilten, worauf die Betreffenden sich selbstverständlich nicht einließen. Bei der dann abteilungsweise vorgenommenen Wahl wurde ein SPD.-Mann und ein mit der SPD. Sympathisierender mit in den aus 5 Personen bestehenden Betriebsrat gewählt. Und bei der Konstituierung wurde **nicht der von KPD.-Bezirksleitung vorgesehene zum Vorsitzenden gewählt, sondern ein anderer KPD.-Mann, bei dem man die Gewähr hat, daß er sich im freigewerkschaftlichen Sinne betätigt.**

Diese Proben dürften genügen, um zu zeigen, wie die Front der KPD. selbst in der hallischen Metallindustrie aussieht. — Die Vorgänge im Metallarbeiterverband sind noch zu frisch und können sich noch nicht voll auswirken bei der jetzigen Betriebsratswahl, aber ein Jahr später werden wir hier in Halle eine Entwicklung zu verzeichnen haben, die die KPD. noch bedenklicher stimmen wird, als das heute schon der Fall ist. Im Grunde genommen sind bei den Betriebsrätewahlen die alten Betriebsräte wieder gewählt worden. Die Angriffe der Stalinisten, die hier und da erfolgten, sind zumeist abgeschlagen und soviel uns bekannt, ist es ihnen nur in einem Betriebe gelungen, einen alten SPD.-Mann, der schon jahrelang im Betriebsrat tätig war, ins Hintertreffen zu bringen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß dieser selbst wenig Wert darauf legte, wieder gewählt zu werden und deshalb auch nicht die nötigen Vorbereitungen dazu getroffen hat. Aber auch hier kann die Firma ruhig schlafen, zumal der lauteste Schreier der Stalinisten in reger Geschäftsverbindung mit der Firma steht, diese bisher mit Obst und Heu belieferte und wahrscheinlich nunmehr als Betriebsrat diese Geschäfte noch flotter betreiben wird.

Betriebsratswahl und Unfallverhütung

Zur Betriebsratswahl im Leunawerk

Die Arbeitskraft des Arbeiters ist das kostbarste Gut, über welches er verfügt. Es ist deshalb nicht gleichgültig, wie es auf dem Gebiet der Unfallsicherheit eines Betriebes aussieht und ob die Arbeiterschaft, um deren Leben und Gesundheit es ja in dem schweren Existenzkampf geht, ein Recht der Mitwirkung besitzt und wie es ausgeübt wird. Nach dem Betriebsrätegesetz ist ein Mitglied des Betriebsrates mit dieser Spezialaufgabe zu beauftragen. Im Leunawerk ist von diesem Recht ohne jede Einschränkung Gebrauch gemacht worden. Alle Anträge der Arbeiter haben, soweit sie brauchbar waren, durchgesetzt werden können. Daß trotzdem auf diesem Gebiete noch sehr viel zu leisten ist, wird nicht bestritten. Vorwärts kann es aber hier auch nur gehen, wenn die Belegschaft dieser äußerst wichtigen Frage nicht passiv gegenübersteht. Das große Werk mit den etwa 23 000 Beschäftigten ist von dem einen Mitglied der Betriebsvertretung in seinem Umfange nicht mehr zu übersehen. Deshalb muß die Frage der Unfallverhütung auch von der Arbeiterseite auf dem Wege einer Organisation erfaßt werden. Dem Betriebsratsmitglied, das das Gebiet der Unfallverhütung zu bearbeiten hat, muß ein Unfallvertrauensmännersystem zur Seite gestellt werden, auf dessen objektive Mitarbeit in Zukunft im Interesse der Arbeiterschaft nicht mehr verzichtet werden kann.

Zur Erreichung dieses Zieles hat der Arbeiterrat beschlossen, die Errichtung eines solchen Körpers durchzuführen. Es wird keinen Unternehmer geben, der dem arbeitenden Menschen das Recht absprechen wollte, sich vor Gefahren für Leben und Gesundheit zu schützen. Gewiß haben wir Gewerbeaufsichtsämter, Berufsgenossenschaften, Unfallverhütungsvorschriften, aber kein Mensch wird behaupten wollen, daß die Mitarbeit der gesamten Arbeiterschaft an ihrem eigenen Schutze nicht notwendig wäre.

Wieviel Not, Elend und Kummer kann erspart bleiben, wenn in einem solchen großen Betriebe die Arbeiterschaft eine einheitliche geschlossene Front, wie die gewerkschaftlichen Organisationen es sind, darstellen würde. Auch hier ist es zwecklos, durch die kommunistische Parteibrille zu sehen. Unfälle verhüten heißt vor allem die Ursachen von Unfällen genau festzustellen, um die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Mit Gehässigkeit kann jedoch die Untersuchung eines Unfalles nicht geführt werden.

Wer darum will, daß nach der Neuwahl des Betriebsrates die Aufgabe der Unfallverhütung mit Erfolg bearbeitet werden soll, der

wähle die Liste der freien Gewerkschaften,

die Liste derjenigen Vertreter, die unter ständiger Kontrolle ihrer gewerkschaftlichen Organisationen in der Arbeiterbewegung stets ihre Pflicht erfüllt haben.

Die Vertreter der Opposition stimmten damals dem Antrage der Gewerkschaftler auf Errichtung eines Unfallvertrauensmännersystems einstimmig zu. **In ihrer Presse jedoch fielen sie auf Kommando über diese Anträge her und bezeichneten sie als Agitationsanträge.** Noch hatte der Unternehmer keine Stellung dazu genommen, **da warfen die Kommunisten ihm die Bälle zu.**

Wer so mit wichtigen Arbeiterinteressen umspringt, den Klassenkampf nur im Munde führt, verdient von der Arbeiterschaft am Tage der Wahl keine Stimme.

Zur Reichsunfallwoche hatte der Betriebsrat mit 29 gegen eine Stimme einen Aufruf an die Belegschaft beschlossen. Einige Tage darauf **erklärte Heinrich Schmitt, daß sie heute auch dagegen stimmen würden.** Wer sich ein solches Armutszeugnis ausstellt, **sich erst von seiner Partei beraten lassen muß, um zu wissen, was falsch und richtig ist, dem gehört am Tage der Wahl keine Stimme.**

So rückgratlos wie die Opposition können nur noch die gelben Werkvereinler dastehen, die von ihren Vereinsbrüdern, den Unternehmern, die notwendigen Parolen und Kampfesmittel gegen die Arbeiterschaft erhalten.

Darum kann es nur eins geben:

Wählt am 9. April die Liste der freien Gewerkschaften, die Vertreter sachlicher Arbeit im Betriebsrat.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Sonderfürsorge für den Stichtag des 15. März zeigt zum ersten Male wieder einen merklichen Rückgang. Sie betrug an diesem Tage insgesamt 2 324 545 gegen 2 460 760 am 28. Februar. Das bedeutet eine Abnahme von 136 215 Personen oder 5,5 Prozent. Davon entfallen 57 028 auf die berufsübliche Sonderfürsorge und 79 187 auf die Arbeitslosenversicherung. Die Abnahme ist bei der Sonderfürsorge etwas größer als bei der Arbeitslosenversicherung (6,1 Prozent gegenüber 5,2 Prozent). Der Rückgang ist in beiden Gruppen bei den Männern verhältnismäßig stärker als bei den Frauen (in der Arbeitslosenversicherung und in der Sonderfürsorge zusammen bei den Männern 6 Prozent, bei den Frauen 2,5 Prozent).

Die Krisenunterstützung weist demgegenüber zum gleichen Stichtag eine Steigerung von 161 493 auf 177343 Hauptunterstützungsempfänger, also um 15 850 = 9,8 Prozent auf. Die Zunahme ist bei Männern und Frauen ungefähr gleich.

*

Im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg ging die Zahl der Arbeitsuchenden in der Woche vom 18. bis 23. März um 24 873 auf 354 443 zurück. Die Verbesserung beträgt 6,56 Prozent.

Tarifkündigungen.

Die Gemeindearbeiter der Stadt Köln haben den Tarifvertrag gekündigt. Sie fordern eine Erhöhung der Löhne um 10 Pfennig pro Stunde. In Frage kommen etwa 12 000 Arbeiter.

Der Zechenverband hat an die Bergarbeiter beider Verbände im Ruhrgebiet durch Schreiben vom 1. April die gegenwärtig bestehende Lohnordnung auch seinerseits gekündigt. Die Kündigung der Lohnordnung durch die Bergarbeiterverbände war bereits vor einiger Zeit beschlossen worden. Darüber hinaus hat der Zechenverband den Rahmentarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlengebiet ebenfalls gekündigt.

Eisenbahnerstreik?

Die drei vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen haben sich am Dienstag eingehend mit der kritischen Lage beschäftigt, die durch die ablehnende Haltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in der Lohnfrage entstanden ist. Einmütig wurde festgestellt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse unbedingt eine Aufbesserung des Lohneinkommens verlangen. Da die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft jede Lohnaufbesserung rücksichtslos ablehnt, muß damit gerechnet werden, daß den Eisenbahnern der Kampf mit den letzten Mitteln nicht erspart bleibt. Alle notwendigen Schritte sollen jetzt eingeleitet werden. Der erste Schritt besteht darin, daß die Eisenbahner mit den Spitzenorganisationen in Verbindung treten. Ueber die weiteren Schritte wird an einem der nächsten Tage beraten werden.

Stillegung der Hutfabriken.

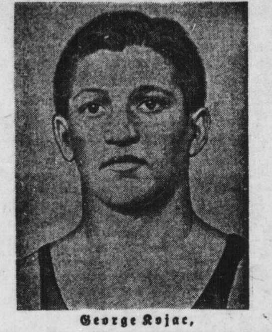
Der Arbeitgeberverband der deutschen Woll- und Haarhutindustrie hat die Stillegung aller ihm angeschlossenen Betriebe beschlossen. Ursache dieses Beschlusses ist eine von den Hutmachern schon vor Monaten eingeleitete Lohnbewegung, die bisher zu keinem Ergebnis führte. Die Unternehmer begründen ihr Vorgehen mit der Behauptung, daß der jetzt herrschende tariflose Zustand eine sichere Preisberechnung unmöglich mache.

Der Beschluß tritt durch eine vierzehntägige Kündigung der Woll- und Haarhutarbeiter in Kraft. Von ihm werden rund 11000 Menschen betroffen, davon der größte Teil in den Städten Guben und Luckenwalde.

Drei neue Weltrekorde.

Neuyork, 31. März.

Bei einem Schwimmfest in Saint Louis konnte der amerikanische Olympiasieger und Weltrekordmann im Rückenschwimmen



George Kojac,

seine von ihm gehaltene Höchstleistung über 100 Yards auf 98,4 Sekunden verbessern.

*

Der amerikanische Kurzstreckenläufer Claude Bracey stellte in Dallas (Texas) einen neuen Weltrekord im Laufen über 100 Yards mit 9,4 Sekunden auf. Den alten Rekord hielt seit dem Jahre 1921 Paddock mit 9,6 Sekunden.

*

Marta Norelius verbesserte in Chicago den Weltrekord im Freistilschwimmen über 200 Yards von 2:40,6 auf 2:38,5. Die amerikanische Olympiasiegerin ist nunmehr Inhaberin fast sämtlicher Welthöchstleistungen dieser Schwimmart.

Osterspiele des 6. Bezirks.

Fußball.

Fortuna Dölau I — Britannia Aschersleben I 4:1.

Zum erstenmal wieder in diesem Jahr standen sich obige Mannschaften in Dölau am 1. Feiertag im Freundschaftsspiel gegenüber. Aschersleben hatte viel Pech mit ihren Schüssen. Das Spiel war flott und stets fair.

Vorher konnte Fortuna II gegen Wetzmar I nach überlegenem Spiel mit 13:1 siegen.

Handball.

Freie Turnerschaft Apolda I — Fichte Halle II 0:3.

Am ersten Osterfeiertag hatten die Freien Turner von Apolda Fichte Halle als Gegner. Bis Halbzeit konnten die Fichteleute dreimal einsenden. Die Freien Turner hatten wohl einen scharfen Wurf, aber das Ehrentor konnten sie nicht anbringen.

Othello I — Beuchlitz I 7:1 (1:0).

Othello hatte Beuchlitz als Gast. Der Schiedsrichter Kaiser (Fichte) glänzte durch Abwesenheit. Nach Halbzeit war O. tonangebend und holte einen überzeugenden Sieg heraus.

Regatta-Klub I Halle — Brachstedt I 0:0.

Der RKH. weilte am Sonntag mit 9 Mann und obendrein ersatzgeschwächt in Brachstedt. Das Spiel stand, wie es beim Zusammentreffen beider Mannschaften schon chronisch geworden ist, unter dem unglücklichen Stern des Wetters. Der Schiri mußte daher das Spiel vorzeitig abbrechen.

Arbeitersport am Kyffhäuser.

Bei dem am Karfreitag stattgefundenen Handballspiel gewann

Kelbra I — Frankenhausen I 8:1 (5:1).

Kelbra war überlegen und zeigte geschicktes Zuspiel.

Fußball: **Kelbra I — Frankenhausen II 1:3.**

Frankenhausen spielte in der ersten Halbzeit mit Rückenwind, was sie natürlich in Vorteil brachte. Kelbra aber, die dann nur noch mit 10 Mann spielte, konnte den Vorsprung nicht einholen. — In den letzten fünf Minuten konnte der Kelbraer Mittelstürmer Bauersfeld das Ehrentor erzielen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Handball. Spiele am 7. April 15 Uhr Wörmlitz I — Adler I (Wagner-Fichte). 15 Uhr Schwimmer Ammendorf I — Osmünde (Dietz-Kanena). 15 Uhr Othello I — Queis I (Brömme-Sportlust). 15 Uhr Zwintschöna I — Fichte Ammendorf I (Aderhold-Kanena). 13 Uhr Merseburg I — Bitterfeld 08 I (Keiser-Fichte). 14 Uhr: Osmünde II — Reideburg I (Queis). 14 Uhr Bennstedt I — Raundorf b. M. I (Frisch auf). 15 Uhr Bennstedt II — Raundorf b. M. II (Frisch auf). 15 Uhr Beuchlitz I — Teutschenthal I (Eisdorf). 14 Uhr Beuchlitz II — Teutschenthal II (Eisdorf). 15 Uhr Riemberg I — Othello II (Brachstedt). 15 Uhr Brachstedt I — Sennewitz I (Zörbig). 14 Uhr Zwintschöna II — Fichte Ammendorf II (Dieskau). 13 Uhr Fichte II — Trotha I (Othello). Jugend: 14 Uhr Sennewitz — Raundorf b. R. (Trotha). 13 Uhr Zwintschöna — Fichte Ammendorf (Raundorf b. R.).

6. Bezirk. (Kinderturnen.) Sonntag, den 7. April, findet in Ammendorf (Turnhalle Radewell) eine Lehrstunde statt. Beginn 9 Uhr. Es wird erwartet, daß jede Abteilung pünktlich erscheint. Das Betreten der Turnhalle ist nur mit Turnschuhen gestatte. Badeanzug nicht vergessen!

Willy Grube, Kinderturnwart.

Freitag, den 5. April, im „Wintergarten" Halle a. S.
I. Nationaler Boxabend
Polizeischule Burg — PSV. Halle
Neuerung: Podiumring (Saalmitte), Schwergewichtskämpfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0005

Vom Büchermarkt.

„Unschuldig verurteilt."

Ein Notschrei aus dem Gefängnis. Erlebnisse und Ergebnisse von Paul Kohlstock, Strafanstaltsgeistlicher. Verlag der religiösen Sozialisten, Karlsruhe-Rüppurr. Preis broschiert 2.50 Mk.

„Manchmal sank ich in Schlummer, statt mit Euch zu plaudern, zu scherzen. Zweimal fiel ich in Krankheit und war dem Tod sehr nahe. Den Grund dafür könnt Ihr jetzt sehn, wenn Ihr dies Büchlein lest."

Diese Worte, die der Verfasser seinem Buche, das er seiner Frau und seinen Kindern gewidmet hat, vorangestellt hat, sagen uns, mit welcher Hingabe und Nächstenliebe (wie selten findet man die heute selbst unter den Kirchenchristen) er als Strafanstaltsgeistlicher an den Strafgefangenen und ihren sehr oft schweren seelischen Nöten und Kümmernissen gearbeitet hat, wie er ihnen gedient hat. Beim Lesen des Buches kommt es einem zum Bewußtsein, daß die Reform des Strafgesetzbuches, die nun schon so lange den Reichstag beschäftigt, durchaus nötig ist. Erschütternde Bilder zeichnet der Verfasser von Strafgefangenen, die an ihrer Schuld schwer tragen und davon frei werden möchten. Wie sehr aber die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der heutigen Gesellschaft an der Gefängnisstrafe der Gefangenen schuld sind, zeigen uns diese Bilder ebenfalls. Bitter sind auch die Anklagen, die gegen den Verführer Alkohol erhoben werden. In vielen, vielen Fällen ist er leider der Kuppler gewesen. Auch hieraus ergibt sich, daß dem Alkoholproblem im Strafgesetzbuch mehr, viel mehr Aufmerksamkeit als heute gewidmet werden muß. Auch die Arbeiterschaft sollte dieser Frage, die für die Aufwärtsentwicklung der Arbeiterschaft in Partei und Gewerkschaft, in Sportbewegung und Kulturkartellarbeit so ungeheuer wichtig ist, noch mehr Aufmerksamkeit als heute schenken. — Das eine aber kam mir beim Lesen des mit viel Wärme geschriebenen Buches zum Bewußtsein, daß der Erfolg der Gefängnishaft ein bedeutend größerer wäre, ja daß diese erst eigentlich ihren erzieherischen Zweck erfüllte, wenn viele solche Beamte und Seelsorger (Seelsorger wörtlich genommen!) mit warmen Herzen für die Gefallenen und Gestrauchelten, wie der Verfasser, ihren Nöten nachgingen und sie zu beseitigen suchten. „Die Welt ist zu verbessern, nicht durch eine Zunahme wissender Menschen (so wünschenswert eine solche Zunahme auch ist), sondern dadurch, daß unter ihren Bewohnern die Menschen mit gutem Willen sich mehren." Ja, am guten Willen fehlt es heute nur zu oft! — In keiner Bücherei der Ortsgruppen der Partei und Gewerkschaft, aber auch der Jugendgruppen sollte das Buch fehlen.

Göring, Weißenfels a. S.

Weidei: „Die neue Lehrerbildung in Preußen."

Erfurt — Stenger. Geh. 2,50 Mk.

Eine notwendige Schrift. Aber ob sie notwendigerweise so geschrieben werden mußte, wie sie geschrieben worden ist? Die angeblich gerettete „kulturelle Zusammengehörigkeit" aller Deutschen müßte doch dazu geführt haben, den Grundschulcharakter zu ändern und der höheren Schule den Dünkel abzugewöhnen, ihr „Denken in jenem wissenschaftlichen Sinne der Erziehung zu selbständigem Urteilen" als Privileg aufzufassen. Der Verfasser ist aber sowohl mit der vierjährigen Grundschule wie mit dem erwähnten Privileg ganz gut zufrieden. Das läßt, vom Standpunkte der wirklichen Einheitsschule aus gesehen, seine Berufung zum Bildner der Bildner etwas zweifelhaft erscheinen. Selbstverständlich ist, daß er den Unterschied gegen die bisherige Vorbildung der Volksschullehrer betont. Der ist, zumindest äußerlich genommen, auf der Grundlage der Republik vorhanden. Es ist darum gar nicht nötig, ihn hier zu verteidigen. Viel schwerer ist es, mit Sicherheit darzulegen, daß ausgerechnet eine pädagogische Akademie und nicht die Universität selbst es sein müsse, die die neue Lehrerbildung pflegt. Der hier versuchte Nachweis ist nicht ganz geglückt. Wie nun an seiner Akademie in Elbing zwei Jahre hindurch (welch kurze Spanne!) gearbeitet worden ist, wird ziemlich ausführlich berichtet. Insofern hat das Buch Allgemeininteresse. Es sei darum trotz der angeführten grundsätzlichen Einwände allen für unseren Nachwuchs besorgten Kreisen in der Eltern- und Lehrerwelt empfohlen, zumal im Anhang alle in bezug auf die neue Lehrerbildung ergangenen Verordnungen gesammelt sind. Hg.

Neues aus dem Franz-Schneider-Verlag (Leipzig)

F. W. Schmidt: Das kunterbunte Osterbuch. Halbl. 2,50 Mk. — S. Reinheimer: Heran, heran, wer lesen kann. Halbleinen 3 Mk. — A. Herrmann: Ein ganzer Kerl. Halbleinen 3,80 Mk.

Um mit dem Besten zu beginnen, sei das kunterbunte Osterbuch zuerst genannt. F. W. Schmidt hat eine glückliche Hand bei seiner Zusammenstellung gehabt. Altes Volksgut, beste Skizzen der Romantiker und geschmackvolle Geschichten aus unserer Zeit, zum Teil vom Bauarbeiter selbst, geben dem Ganzen einen angenehmen Rhythmus, der sicher zwischen frömmelndem Kitsch und unkindlicher Realistik hindurchschwingt. Schulen, Kinderhorte, freie Kinderbünde, Familien mit Sinn für das Drum und Dran der Osterzeit sind auf diese Weise um einen guten Führer reicher. Obgleich etwas teuer, wiegt der Preis geringer als sinnlose, nur aus Gewohnheit gespendete Fülle von üblichem Osterkram.

Etwas geteilter Meinung muß man bei S. Reinheimers Buch sein. Wie bei allen ihren Arbeiten, wird man auch hier die Vision vom erhobenen Zeigefinger nicht los. Wenn sie sich freilich einmal ganz dem Fabulieren hingibt und gar nichts Moralisches im Sinne hat, dann freut man sich doch über ihre Erzähltalent. So: Das gläserne Häuschen — Der Luftballon — Regenmohrle. Ob sich Arbeitereltern um dieser etwas mageren Ausbeute willen 3 Mk. für dies Buch absparen wollen? Ein wesentlicher äußerer Vorteil an ihm ist der saubere, für Leseanfänger genügend große Antiquadruck. Weil an derartigen Büchern ziemlicher Mangel ist, so werden sicher manche Schulen zur Anschaffung schreiten. Empfehlenswert ist es dann, eine verkürzte und darum stark verbilligte Ausgabe herzustellen.

Das dritte Buch, Herrmanns „Ganzer Kerl", muß Kopfschütteln wecken. Warum noch Helden- und Heldenverehrung mit Soldatenglorie? Hat das Zeitalter der Technik und der Republik nichts Besseres zu lesen für seinen Nachwuchs? Das einzige, was an die heutige Zeit erinnert, sind einige kleine „Regieeinfälle". Da ist der mit dem Judenmädchen, ihrer Schmuggelei und ihrem unfreiwilligen Ende, dann die Ordensgeschichte nebst Liebschaft zwischen König und Bürgermädchen, die Schlüsselafäre auf der Festung Spielberg. Lebenswahr will keiner dieser Tricks erscheinen. Es ist als ob man die Pappe sähe, aus der das Ganze gebaut ist. Also, wem sein Kind und sein Geld lieb sind, der greife nach etwas Anderem, z. B. „Kai aus der Kiste", dem bisher nettesten Jugendbuche des Franz-Schneider-Verlags. Hg.

Erich Maria Remarque

Wie der Verfasser des Buches „Im Westen nichts Neues" wurde

Im Märzheft der Monatsschrift „Die Tat" beschäftigt sich Martin Stoß unter der Ueberschrift „Die Tragödie Remarque" mit dem Schicksal des Verfassers von „Im Westen nichts Neues" als Mensch und Schriftsteller. Die Ausführungen leuchten in das moderne Verlagsgetriebe hinein und stoßen von da aus zur Problematik des Frontkämpfers vor, der sich wieder in das bürgerliche Leben zurücktasten mußte. Wir lassen den interessanten Beitrag im Auszug folgen.

In der Redaktion der Zeitschrift „Sport im Bild", im Scherl-Verlag, saß ein junger, begabter Mann, der einen im Stil dieser Zeitschrift brillanten Sport- und Gesellschaftsroman geschrieben hatte. Als Mensch liebenswert und mit einem erfrischend frechen und geistesgegenwärtigen Mundwerk: Erich Maria Remarque.

Er war im Kriege gewesen. Er hatte die grausige Welt der Front kennengelernt. Und als der Krieg beendet war, hatte ihn sein Vater in die Welt geschickt, um seine schweren Eindrücke zu vergessen. Er war im Orient, in Indien gewesen, hatte das internationale Leben kennengelernt, und war ein charmanter Weltmann geworden. Sein Interesse: die Welt der Pferde und Autos. Sein Beruf: Weltmann, geistreich, begabt, charmant. Seine Pflicht: Geld zu verdienen, um leben zu können ....

Eines allerdings lastet auf der Frische und Leichtigkeit dieses netten Kerls: der Krieg. Und eines Tages setzte er sich hin und schrieb sich ein Kriegsbuch von der Seele ....

Der Roman ist geschrieben, es muß auch gedruckt und bezahlt werden. Der Scherl-Verlag lehnt ihn ab. Remarque weiß nichts von Politik, Herr Hugenberg umso mehr. Remarque schreibt gegen seine Lehrer, gegen den Unteroffizier Himmelstoß, der ihn viehisch drangsalierte, gegen den Wahnsinn, mit dem junge Menschen geistig wie körperlich im Weltkrieg ausgelöscht wurden. Das aber heißt für Herrn Hugenberg: Defaitismus. Und gerade das bekämpft er in seinen Blättern, und deshalb setzte er auf das Manuskript Remarques den Stempel: unbrauchbar.

Es gibt andere Verlage. Auch Ullstein verlegt Romane. Remarque sendet seinen Roman ein und plötzlich öffnet sich das Tor, an dem er bisher vergeblich gerüttelt hatte. Es ist ein Witz, ein Spaß. Er kneift sich in den Arm, er möchte aufwachen, aber er ist wach, es ist Wirklichkeit, er hat einen Vertrag, unterschrieben und gegengezeichnet, und seine Brieftasche ist voll. Daß ihm Scherl sofort kündigte, was tut's! Zwei Jahre lang kann er reisen, Eindrücke sammeln. Und dann wird er einen fabelhaften Gesellschaftsroman schreiben, und alles ist gut ....

Es erscheint der Roman in der „Vossischen Zeitung". Er ist ein Erfolg, ein großer Erfolg. Die Politik klammert sich an diesen Erfolg. Leitartikel beziehen sich auf Remarque. Politisch wird die Frage der Kriegsgeneration aufgeworfen. Der Roman wird gedruckt. Er erscheint als Buch. Die größten Namen wurden propagandistisch vor das Buch gespannt. In vier Tagen ist die erste Auflage vergriffen, 70 000 Exemplare sind abgesetzt. Ueberall prangen die Plakate: „Im Westen nichts Neues!" ....

Die Front marschiert, und Remarque ist an ihre Spitze gelangt, und er weiß selbst nicht, wie! Was verlangt man von ihm? Er ist kein Heiliger, er ist kein Held, er ist auch kein Narr! Er ist ein Mensch, und ein netter Kerl dazu! Er schrieb sich die Front von der Seele, aber er ist nicht ihr Führer, er will auch gar nicht ihr Führer sein. Er weiß auch selbst noch gar nicht, ob er mit marschieren würde, wenn die Front marschiert. Er will nach dem Süden, er will seine Leichtigkeit wiederhaben, seine Frische. Aber man hat ihm einen schweren, verrosteten Stahlhelm auf den Kopf gedrückt und er bricht unter ihm zusammen! Es gibt zwei Menschen Remarque: den charmanten Mann im chapeau claque und den Mann im Stahlhelm. Und der Mann im Stahlhelm ist drauf und dran, den anderen totzuschlagen ....

Plötzlich ist es gut, sich an die Rockschöße des Frontsoldaten Remarque zu klammern. Im Buchhändlerbörsenblatt erscheint bereits die dreispaltige Anzeige eines Verlages: „Kriegsromane, die große Mode!" und darunter werden eine Reihe älterer Kriegsbücher dieses Verlages angekündigt. Es ist aber auch gut, sich nur an den Namen Remarque zu klammern. Da hat dieser, Sportsmann und Globetrotter, von einigen Jahren — es ist schon lange her — eine kleine Sache geschrieben, im Stil der Zeitschrift „Sport im Bild", in seinem Stil, der leichte Anklänge an Oskar Wilde hat. Der Verlag erinnert sich plötzlich. Der Name Remarque zieht. Also, heraus mit dieser kleinen Sache, sie wird Geld bringen und ein Geschäft sein. Und also erscheint im Buchhändlerbörsenblatt breit der Name Erich Maria Remarque, und unter ihm der Titel dieses kleinen älteren Werkes: „Ueber die Kunst, kostbare Schnäpse zu mixen! Leitfaden der Dekadence." Ullstein griff sofort zu und kaufte in einer Stunde die gesamte Auflage dieses Heftchens auf, um sie zu vernichten. Die Katastrophe war gerade noch vermieden worden. Jedenfalls die Katastrophe für den Absatz des Buches: „Im Westen nichts Neues."

Da steht der Frontsoldat Erich Maria Remarque, im Stahlhelm und mit Gasmaske, vor jenem anderen Remarque, der zehn Jahre älter ist, und der wieder leben gelernt hat, und der sein Auto durch die Welt steuert und der sich auf das Mixen kostbarer Schnäpse versteht. Und dieser Frontsoldat, mit Stahlhelm und Gasmaske, geht heraus unter die Massen, und er sieht mit seinen leeren, ausgestorbenen Augen den Menschen ins Gesicht, sieht durch sie hindurch in eine ferne, ungewisse Zukunft. Und die Menschen schlagen die Augen nieder und sagen: Remarque! ....

Währenddessen aber ist Remarque selbst von der Bildfläche verschwunden. Halten wir es fest: er ist Weltmann, Sportsmann, Draufgänger. Er ist kein Poseur und Faiseur, sondern er ist fair und im Menschlichen echt. Und weil er das ist, so muß er heute in irgend einem Winkel sitzen und ratlos über die Frage grübeln: Was nun? Die Walze des Erfolges ist über ihn hinweggerollt, sie läßt ihn am Boden zurück, zermahlen und zertreten. Was nun?

Anna Siemsen: „Daheim in Europa." Unliterarische Streifzüge. Urania-Verlags-Gesellschaft mbH. Jena. 175 Seiten. In Halbleinen gebunden.

Die Verfasserin fühlt sich in Europa überall dort daheim, wo es leidendes Proletariat gibt und wo der Wille zu helfen und zu bessern besteht. Dabei sind die Reisebeschreibungen keine reinen Elendsbilder. Vieles wird gezeigt und gesagt, was ästhetisch von hohem Reiz ist. Aber das Wesentliche ist die Anregung zu einer neuen Betrachtung von Land und Leuten, ein Selbständigmachen vom Baedeker, der nicht der Führer des schaffenden und mit den Schaffenden fühlenden Menschen auf Reisen sein kann. X

„Wir sind die Kraft." Proletarische Gedichte von Ferdinand Freiligrath mit biographischer Skizze und erläuterndem Nachwort von Konrad Haenisch. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. 64 Seiten, Preis 0,80 Mk.

Acht Jahrzehnte sind die meisten der in dieser Sammlung enthaltenen Gedichte alt und noch pulst und lebt es in ihnen, daß es uns bis ins Tiefste beim Lesen packt. Der Sänger der 48er Revolution hat mit dem kleinen Heftchen ein Denkmal erhalten, das zwar schlicht, aber dennoch wertvoll ist. Die hohe Auflageziffer — es sind bisher 85 000 Exemplare in Druck erschienen — zeigt übrigens, wie sehr die breiten Massen diese Zeugen vergangener Kampfzeiten zu schätzen wissen. Auch die Umrahmung des Buches durch Einleitung und Erläuterungen von Konrad Haenisch erscheint noch immer frisch, obwohl sie auf eine längst entschwundene Zeitepoche zugeschnitten sind. -olm-

Der Weg nach Buenos-Aires.

Der Mädchenhandel, seine Nutznießer und seine Opfer. Von Albert Londres. Otto Uhlmann-Verlag, Berlin SW. 61. Preis 2,80 Mk.

Der vorliegende Band ist die Buchausgabe des von uns im ersten Vierteljahr 1928 veröffentlichten Romans „Die Geheimnisse des Mädchenhandels". Eigentlich ist das Ganze kein Roman, sondern eine Reihe von Abhandlungen, die der Verfasser, einer der begabtesten Schriftsteller Frankreichs, auf Grund eigener Wahrnehmungen, Untersuchungen und Erkundungen sowohl in Frankreich, wo der Handel mit „weißem Fleisch" seinen Ausgang nimmt, wie in Argentinien, dem Konsumland dieser Ware, geschrieben hat. Londres verstand es, der Materie so viel Leben zu geben, daß sich sein Werk wie ein spannender Roman liest, weshalb wir es auch an Stelle eines Romans abdruckten. Gerade in der Gegenwart, wo das Thema Mädchenhandel — namentlich in den Filmen — auf der Tagesordnung steht, kommt dem Londresschen Werke erhöhte Bedeutung zu. Viel Unwahres, Aufgebauschtes wird darin zerstört, denn der dem Publikum meist servierte „Mädchenhandel" mit zwangsweiser Entführung existiert in der Hauptsache nur in der Einbildung mancher Skribenten. Der Mädchenhandel, wie er zwischen Frankreich (und Polen) und Südamerika vor sich geht, ist ein freiwilliger. Er hat aber — von dem wesentlich geringerem Prozentsatz von Natur aus veranlagter Dirnen abgesehen — eine große Ursache — die Unterbezahlung der Frauen. Diese Ursache zeigt Londres auch eindringlich auf. Deshalb hält er in seinen Abhandlungen den Mädchen wie den Zuhältern keine Moralpauken, vielmehr versucht er, sie uns menschlich näher zu bringen. Die Moralpauke hält er aber allen, hält er der Gesellschaft, der Gesellschaftsordnung des Kapitalismus. Die Lektüre des Londresschen Buches ist keine nutzlos vertane Zeit. —lix.

Der Große Brockhaus, Band 1

Nachschlagewerke gehören zu den meistbenutzten Büchern, nicht nur in öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen. Der Griff nach dem Lexikon in Fällen des Zweifels oder Nichtwissens ist für jeden modernen Menschen zur Selbstverständlichkeit geworden. Doch — in Abwandlung eines alten Spruches kann man sagen: andere Zeiten, andere Konversations-Lexika, d. h. die Anforderungen, die man heutzutage an ein mustergültiges Nachschlagewerk stellen muß, sind — im Hinblick auf unser erweitertes Wissen und Können und auf die ganz andere Einstellung zum Leben — von Grund aus andere als noch vor zehn oder zwanzig Jahren! Da die vorhandenen Vorkriegslexika längst von den Tatsachen des vorwärtsjagenden Lebens überholt sind, ist es zu begrüßen, daß der älteste deutsche Lexikon-Verlag Brockhaus nach jahrelangen Vorarbeiten ein neues großes Nachschlagewerk herausbringt, von dem der erste Band soeben erschienen ist. Ein Gang durch den Band, dessen geschmackvolles Aeußere Erich Gruner (Leipzig) entworfen hat, gibt eine flüchtige Vorstellung von der Vielgestaltigkeit des Werkes; es ist ein Gang durch unsere Zeit, ein Gang durch alle Gebiete zwischen Himmel und Erde. Die Artikel sind kürzer und übersichtlicher, dafür aber wesentlich zahlreicher, die Sprache ist knapper und klarer geworden. Nichts ist von Lebensfremdheit, von einseitiger wissenschaftlicher Sprödigkeit zu merken, die früheren Nachschlagewerken oft anhingen; überall enge Verbindung mit Leben und Praxis. Es ist nicht möglich, Beispiele anzuführen, die auch nur annähernd all das Neue und die Mannigfaltigkeit des Bandes zeigen. Darüber unterrichtet man sich am besten durch die Ankündigung des Verlages, die in jeder größeren Buchhandlung kostenlos zu haben ist. Wie sehr der „Große Brockhaus" gerade für das tägliche Leben unentbehrlich sein wird, zeigen z. B. die umrandeten, also schnell auffindbaren Ratschläge für erste Hilfe bei Unglücksfällen, Ratschläge bei Krankheiten, für die Hausfrau und Mutter (Stichwörter wie Abstillen, Amme), Winke für Bastler oder Aquariumsliebhaber mit praktischen Anleitungen, Berufsberatungsartikel (Apotheker, Arzt), Aufklärung über brennende wirtschaftliche und juristische Tagesfragen (z. B. Altbesitz). Mit einem Wort: ein Werk, das in die Hand von jedermann gehört! Daß dabei alle Artikel trotz ihrer volkstümlichen Fassung den Anforderungen der modernen Wissenschaft standhalten, ist bei einem „Brockhaus" selbstverständlich. Besondere Erwähnung verdienen die überaus zahlreichen Bildbeigaben, die das Werk zu einem unvergleichlichen Bilderbuch unserer Zeit machen. Diesen Band zu durchblättern und seine Abbildungen zu beschauen, bietet allein schon ästhetischen Genuß. Zum ersten Male in einem großen deutschen Lexikon finden wir Autotypien — also die Wiedergabe von Photographien — im Text. Sehr zu begrüßen sind die zahlreichen Bildnisse sowie die technisch vollendeten Landschafts- und Städtebilder (z. B. die Tafeln Alpen und Alpinistik). Diagramme, Notenbeispiele, technische Zeichnungen, Handschriften berühmter Persönlichkeiten, Landkarten, Tier- und Pflanzenbilder, Abbildungen aus Kunst- und Literaturgeschichte — wer wollte sich vermessen, in wenigen Zeilen eine auch nur annähernd vollständige Uebersicht zu geben! Dazu hat der Verlag einen ermäßigten Subskriptionspreis für diejenigen geschaffen, die sich bald entschließen; er soll nur beschränkte Zeit gelten. (In Ganzleinen 22.50 Mk. statt mindestens 25 Mk.) Auch alte Lexika aller Verlage können in Zahlung gegeben werden und ermäßigen den Bandpreis abermals. In Lieferungen erscheint das Lexikon nicht, die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Ausgabe in einzelnen Heften und Heftchen zuviel Nachteile für die Bezieher mit sich bringt; dafür sind aber Monatsraten von nur fünf Mark an für die Subskribenten möglich — das ist selbst heute erschwinglich! WZD.

Emil Ludwig: „Wilhelm der Zweite". Ernst Rowohlts Verlag, Berlin, gemeinsam mit dem Verlag der Schillerbuchhandlung, Berlin. Volksausgabe 2,85 Mk.

Diese Volksausgabe bringt den ungekürzten Originaltext. Sie ist insofern ein Verdienst, als die Kenntnis der Ludwigschen Schrift den breiten Massen des Volkes nur gewünscht werden kann und weil zu einer großen Verbreitung ein sehr billiger Preis gehört. Die Schillerbuchhandlung Berlin hat mit 2,85 Mk. das Menschenmögliche geleistet.

Eduard Engel: „Verdeutschungsbuch. Ein Handweiser zur Entwelschung." Verlag Hesse und Becker, Leipzig 1929. 350 Seiten. In Leinen 5 Mk.

Sieht man von der mehr völkisch-fanatisch als überzeugend wirkenden Einleitung des bekannten Sprachreinigers ab, so bleibt ein Fremdwörterbuch, das durch seine teils sehr originellen Verdeutschungsmethoden eine Sonderstellung in der lexikographischen Literatur Deutschlands beanspruchen kann und nicht nur von professionalen Sprachreinigern benutzt werden wird. Ko.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0006
DFG

Der Wohnungsbau im Regierungsbezirk Merseburg im Jahre 1928

Amtlich wird mitgeteilt:

Nach den Feststellungen des preußischen Statistischen Landesamts wurden im Regierungsbezirk Merseburg im Jahre 1928 3434 Wohngebäude mit 7863 Wohnungen erbaut. Die Bautätigkeit hat damit gegenüber dem Jahre 1927, in dem 3161 Wohngebäude mit 6516 Wohnungen erbaut wurden, eine bemerkenswerte Zunahme erfahren. Von der Gesamtzahl der im Jahre 1928 erstellten Wohngebäude und Wohnungen entfielen auf:

Kreis	Wohngebäude	Wohnungen in Wohngebäuden
Bitterfeld	371	805
Delitzsch	178	371
Eckartsberga	63	87
Stadtkreis Eisleben	55	99
Stadtkreis Halle	438	1430
Liebenwerda	390	568
Mansf. Gebirgskreis	98	149
Mansfelder Seekreis	107	228
Stadtkreis Merseburg	101	355
Landkreis Merseburg	311	925
Stadtkreis Naumburg	40	124
Landkreis Naumburg	39	72
Querfurt	154	258
Saalkreis	145	354
Sangerhausen	140	228
Schweinitz	131	182
Torgau	124	218
Stadtkr. Weißenfels	100	334
Landkr. Weißenfels	134	362
Stadtkreis Wittenberg	45	119
Landkreis Wittenberg	195	283
Stadtkreis Zeitz	36	192
Landkreis Zeitz	39	130

Außer den vorstehend schon genannten Städten Eisleben, Halle, Merseburg, Naumburg, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz seien auch die übrigen Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern genannt:

Bitterfeld	41	Wohngebäude	mit	158	Wohnungen
Delitzsch	44	"	"	158	"
Eilenburg	20	"	"	80	"
Ammendorf	22	"	"	66	"
Sangerh.	29	"	"	68	"
Torgau	8	"	"	58	"

Gruppiert man sämtliche Gemeinden des Bezirks nach Größenklassen, so erhält man folgende Zahlen über die Bautätigkeit:

in den Gemeinden mit Einwohnern	Wohngeb.	Wohnung. Anzahl	i. Wohngeb. auf je 1000 Einw.
unter 2 000	1554	2693	4,06
2— 5 000	750	1559	6,98
5— 10 000	161	412	5,96
10— 20 000	154	546	6,12
20—100 000	377	1223	7,05
100 000 u. mehr	438	1430	7,35
Zusammen:	3434	7863	5,57

Die Feststellung der Bauherren ergab folgendes: Von den 7863 im ganzen Regierungsbezirk erbauten Wohnungen wurden die meisten, nämlich 3957, von privaten Bauherren erbaut. 2676 Wohnungen wurden von gemeinnützigen Baugesellschaften und 1230 von öffentlichen Körperschaften und Behörden errichtet.

Im ganzen Regierungsbezirk kamen im Jahre 1928 190 Wohngebäude mit 279 Wohnungen durch Abbrüche, Brände usw. in Abzug. Der durch den Neubau von Wohngebäuden erzielte Reinzugang betrug demnach 3244 Wohngebäude mit 7584 Wohnungen. Durch Umbau oder durch Einbau in nicht eigentlich Wohnzwecken dienende Gebäude (Fabriken usw.) wurden unter Berücksichtigung der Abgänge (Brand usw.) 750 Wohnungen gewonnen, so daß die Bautätigkeit im Regierungsbezirk

*

Merseburg im Jahre 1928 insgesamt 8334 neue Wohnungen geliefert hat.

Diese amtlich festgestellten Ziffern können in keiner Weise befriedigen. Mit den neu geschaffenen Wohnungen, so anerkennenswert auch der Eifer in einzelnen Gemeinden auf dem Gebiete des Wohnungsbaues ist, wird die herrschende Wohnungsnot im allgemeinen nur unwesentlich gemildert. Zu den vornehmsten Aufgaben jeder Gemeinde gehört demnach auch in Zukunft die Förderung des Wohnungsbaues. In die neuen Gemeindevertretungen müssen demnach Männer und Frauen hineingewählt werden, die auch den großen Wert dieser Aufgabe erkannt haben.

Zur Beachtung.

Das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei, die Geschäftsstelle des Verlags „Volksblatt" und der Halleschen Druckereigesellschaft sowie der „Volksblatt"-Buchhandlung befinden sich ab 1. April im Hause Bismarckstraße 34, Ecke Roterbrückenrain.

Dortselbst werden Anmeldungen für die Partei, Bestellungen für das „Volksblatt", Inserate und Druckaufträge sowie Lieferung aller Buchhandelsartikel entgegengenommen. Telephon Nr. 174.

Die Kommunale und Soziale Beratungsstelle der Sozialdemokratischen Partei erteilt Auskünfte, übernimmt Vertretungen und Anfertigung von Schriftsätzen. Sprechstunden von 11 bis 12½ und von 17 bis 18 Uhr.

Kulturarbeit in Merseburg.

Am Dienstag fand eine Sitzung des Merseburger Kulturkartells statt. Beschlossen wurde, am 10. Mai im „Tivoli" durch das Mitteldeutsche Landestheater das Lustspiel: „Der Herr Senator" aufführen zu lassen. Die Eintrittspreise wurden auf 1,25 Mk. im Vorverkauf und 1,50 Mk. an der Kasse festgesetzt.

Jeder Werktätige besuche den künstlerisch. Unterhaltungsabend am Freitag, dem 5. April, 20 Uhr, im Gasthof „Zum heitern Blick", Leuna.

Ende April soll ein Vortrag von Stadtjugendpfleger Weicker (Weißenfels) veranstaltet werden. Gleichzeitig werden Lichtbilder gezeigt.

Stadtverordnetenvorsteher Junker legt seine Ämter nieder.

Der Oberbürgermeister ging, nud mit ihm sein Stadtverordnetenvorsteher, mit dem er einen großen Teil seiner Tätigkeit in Merseburg teilte. Junker verstand zweifellos das Amt des Stadtverordnetenvorstehers zu verwalten und hat sich während dieser Tätigkeit viele Freunde erworben. Objektiver jedenfalls als der „heilige Bernhard" waltete er seines Amtes, nur etwas zu viel Nachsicht war seine schwache Seite. Die gesamte rechte Seite des Hauses war auf ihn eingeschworen. Fatal war es für sie, als Junker im vergangenen Jahre mit Koenen zur Wahl stand und er bei der „Auslosung" durchfiel. Jeder hatte 11 Stimmen, Junker die der „Rechten", Koenen die der „Linken". Auf der rechten Seite des Hauses fehlten damals 6 Stadtverordnete. Das Los entschied für Koenen. Während des einen Jahres hat sich Koenen so unbeliebt gemacht und mit so wenig Geschick sich als Vorsteher immer und immer wieder blamiert, daß die Bürgerlichen in diesem Jahre doch ihren alten ehrlichen Junker wiederholten und bei der Abstimmung vollzählig erschienen waren.

Warum geht Junker nun? Er hatte sich zu stark für die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Hertzog eingesetzt. Die Demokraten hatten Angst, dadurch noch die wenigen Stimmen in der Stadt zu verlieren und waren gegen die Wahl. Da die Sozialdemokraten schon seit Jahren öffentlich gegen die Wiederwahl des Oberbürgermeisters eingetreten waren, war eine Zweidrittelmehrheit, ja sogar eine einfache Mehrheit für die Wahl Hertzogs nicht mehr zu erlangen. Das wurmte Vater Junker, und so ist er denn als „getreuer Ekkehard" seinem Herrn gefolgt und hat pflichtschuldigst seine Aemter niedergelegt.

Frecher Raubüberfall.

Am Abend des 2. Osterfeiertags wurde an einer dunklen Stelle des Brauhausstraßendurchbruchs auf eine alleingehende Frau ein frecher Raubüberfall verübt. Der Räuber suchte der Frau die Handtasche zu entreißen. Es entspann sich ein lebhafter Kampf. Die Frau hielt jedoch ihr Eigentum krampfhaft fest und rief um Hilfe. Da floh der Räuber unerkannt, ohne sein Ziel erreicht zu haben.

Auto kontra Geschirr. Am Mittag des zweiten Osterfeiertages ereignete sich auf der Landstraße zwischen Schkopau und Ammendorf ein Verkehrsunfall. Ein auf Schkopau zu fahrendes Geschirr wurde infolge der Unübersichtlichkeit der Straße, die durch einen von Schkopau kommenden Motorwagen der Ueberlandbahn noch erhöht wurde, von einem ebenfalls von Schkopau kommenden Personenkraftwagen angefahren. Zwei auf dem Wagen sitzende Männer und der Führer des Autos zogen sich dabei mehr oder weniger heftig blutende Wunden zu. Beide Gefährte wurden beschädigt.

Dienststunden der staatlichen Kreiskasse. Die Staatliche Kreiskasse Merseburg — Vorschloß, Domplatz Nr. 9 —, der die Kassen des Wasserbauamts, des Kanalbauamts und des Domgymnasiums angeschlossen sind, ist für den Verkehr werktags von 8½ bis 12½ Uhr geöffnet.

Künstlerischer Unterhaltungsabend in Leuna-Rössen.

Eine schöne Stunde der Muse bereitet die Gruppe Merseburg der „Büchergilde Gutenberg" am Freitag, dem 5. April, 20 Uhr, im Gasthof „Zum heiteren Blick" in Leuna. Rezitationen, Chorgesänge des Volkschors Rössen, Künstlermusik, eine Ausstellung guter Bücher sind vorgesehen. Der Lektor Johannes Schönherr (Leipzig) wird einen kurzen, interessanten Vortrag über den proletarischen dänischen Dichter Martin Andersen-Nexö und seine Werke halten. Dieser jetzt sehr bekannte Dichter hat das Proletarierlos in seiner ganzen Tiefe kennengelernt. Dank seiner Energie arbeitete er sich vom Hirtenknaben zum Dichter empor. Sein Reisebuch über Spanien „Sonnentage" sowie seine Entwicklungsromane „Pelle, der Eroberer" und „Stine Menschenkind" trugen zu seinem Ruhme bei.

Ein Besuch dieses Abends ist nur zu empfehlen, zumal der niedrige Eintrittspreis von 35 Pf. es jedem ermöglicht, sich diesen Genuß zu verschaffen. Die Filialen Leuna und Rössen des Konsumvereins, die Buchhandlung Neuber und die Filiale des „Merseburger Korrespondent" haben den Vorverkauf übernommen.

Kötzschen. Parteiversammlung. Am Karfreitag fand im Gasthofe Zätzsch eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Beuna-Kötzschen statt. Genosse Engel (Rössen) hielt ein interessantes Referat über Wirtschaftsfragen. Anschließend erstattete Genosse Andrae Bericht über die Unterbezirkskonferenz. Hierauf entspann sich eine längere Debatte. Zur Vorbereitung der Maifeier wurde eine Kommission gewählt. Die SAJ gab noch bekannt, daß am Donnerstag, dem 4. April, Redakteur Helmut Kern im Rundfunk über Jugendfragen sprechen wird. Um den Vortrag den weitesten Kreisen zu vermitteln, wird im Jugendheim zu Oberbeuna an diesem Abend ein Lautsprecher aufgestellt. Der Vortrag beginnt 19 Uhr.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Böses Blut in Crumpa.

Nichtachtung berechtigter Interessen der Gemeindemitglieder.

Die Gemeindevertretersitzung in Crumpa am Donnerstag fand trotz schönem Sitzungszimmer im Gemeindegasthof in der Schule statt. Der Ortsrichter sitzt nach Schulmeisterart auf dem Katheder, Gemeindevertreter und Zuhörer müssen in den zum Teil sehr engen Schulbänken sitzen, so jederzeit einer unangenehmen Beinstarre gewärtig. Als Kuriosität darf wohl gelten, wenn ein Zuhörer mit dem Zylinder auf dem Kopfe und der Thermosflasche unterm Arm erscheint. Der Mann muß fraglos mit einer Dauersitzung gerechnet haben.

Nach Verlesung des letzten Protokolls wurde vom Gemeindevertreter Brandecker (Soz.) bemängelt, daß sein Antrag, Einsetzung einer Kommission, welche Unterstützungsanträge prüfen soll, nicht erwähnt wurde.

Als erster Punkt kam die im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stehende Gasthofsfrage zur Verhandlung. Die unsinnigsten Gerüchte waren seit Wochen über die Schließung des Gemeindegasthofes im Umlauf, die um so üppiger ins Kraut schießen konnten, da keine öffentliche Sitzung einberufen und in einer solchen Auskünfte über die wahren Ursachen gegeben wurde. Wie der Ortsrichter bekanntgab, hat ihm der Landrat mitgeteilt, daß die Konzession an den derzeitigen Wirt wegen Vorliegens besonderer Gründe nicht erteilt würde und eine Genehmigung ausgeschlossen sei. Die Gemeinde aber sei wegen des gegenwärtig unhaltbaren Zustandes verpflichtet, sich nach einem Pächter umzusehen. Der Vertreter der Riebeckbrauerei gab Auskünfte über den Pachtvertrag, der Härten für die Brauerei enthalte, nicht aber für Gemeinde und Unterpächter, welch letzterer eine Tonnenpacht von 12 Mk. zahlen solle, was in Anbetracht der dazugehörigen Bäckerei nicht zu viel sei. Der Gesamtumbau sei um das Doppelte teurer geworden wie vorgesehen. Die Brauerei habe natürlich ein Interesse an der baldmöglichsten Belieferung des Gasthofs. Der Ortsrichter sprach noch kurz von der Bewährung des Pachtvertrages und fordert die Herbeiführung eines Beschlusses auf Neuverpachtung, die am besten Ostern vollzogen sein muß. Die Brauerei hat drei Bewerber präsentiert, von denen nur der dritte, ein Herr Böhme (Frankleben), der geeignetere sein soll. Das also war es!!! Böhme hat den Crumpaer Gasthof bereits in früheren Jahren bewirtschaftet, daß er den Pachtvertrag aber in Kriegszeiten gekündigt und die Gemeinde so in Notzeiten verlassen hat, ist ihm weder bei einem Teil der Gemeindevertreter noch in der Gemeinde vergessen worden. Das im Orte verbreitete Gerücht, der jetzige Wirt sei nur als Platzhalter für Böhme eingesetzt, schien nun durch die Bekanntgabe der Bewerberliste etwas für sich zu haben. Einmal dieses und zum anderen die Eile des Ortsrichters sowie andere Begleitumstände bewirkten es, daß fünf Gemeindevertreter demonstrativ den Saal unter freudigem Hallo der Zuhörer verließen. Eingetreten war, was längst hätte kommen müssen. Nun stellte auch die zurückgebliebene Garde den Antrag auf Vertagung.

Die vorgenommene Preisfestsetzung des Schulbauplatzes ergab die Forderung von 2,50 Mk. pro Quadratmeter. Bei den Schulneubaukosten will die Gemeinde nach einem Antrag nur für den Betrag haften, der für sie in Frage kommt. — Anstatt die Wahl des Schulvorstandes, dem fernerhin nur noch drei Mitglieder angehören sollen, neu vorzunehmen, wurde der beleidigende Antrag des Ortsrichters angenommen, daß man das vierte Mitglied (Opposition) fallen läßt. Das ist unerhört, da von den nur noch fünf anwesenden Gemeindevertretern drei selbst dem Schulvorstand angehören.

Erwähnenswert ist noch der Elektrizitätsvertrag mit Kulkwitz. Der erhöhte Strompreis ist weiter zu zahlen, da der Vertrag bis 1941 läuft und der 1924 geforderte Preis anstandslos gezahlt wurde, ohne daß die Forderung des Werkes laut Vertrag gerechtfertigt war.

*

Im Anschluß an die Donnerstag-Sitzung der Gemeindevertreter fand am Karfreitag eine dringliche Sitzung statt, um über die sehr wichtige, mehr aber noch aktuelle Gasthofs-Frage endgültig Beschluß zu fassen, und das mit Windeseile, obwohl dieser Punkt vertagt worden war. Der Ortsrichter sprach einleitend von der Würde des Hauses, die er kraft seines Hausrechts wahren wolle und beispielsweise nicht dulden werde, wenn jemand Gesichter schneide (!), lache (!) u. s. f. (Und doch wurde das angepriesene Hausrecht nicht angewandt, es wurde vielmehr eine diktatorische Gewalt ausgeübt, die mit der preußischen Landgemeinde-Ordnung nicht in Einklang zu bringen ist.) Von einer weiteren Diskussion des zur Verhandlung stehenden Punktes möge die Vertretung absehen. Als der sozialdemokratische Gemeindevertreter Brandecker eine notwendige Klarstellung zur Gasthofsfrage geben wollte, nahm der Ortsrichter die unbedeutenden, von niemand ernst genommenen Zwischenrufe eines hier als harmlos bekannten Menschen zum willkommenen Anlaß, die Gesamtvertretung und etwa dreißig Zuhörer unter deren stürmischen Protestrufen nach Hause zu schicken, ohne zu irgendeiner Aussprache, geschweige zu einem Beschluß gekommen zu sein. Ein wirklicher Grund, die Sitzung Hals über Kopf abzubrechen, lag nicht vor und kann darin nur eine Nichtachtung berechtigter Interessen der Gemeindemitglieder, die, wie erwähnt, stark vertreten waren, erblickt werden. Die Empörung der Einwohnerschaft ist dieserhalb groß. Wie aber ist es möglich, über diesen Punkt eine Entscheidung in einer geschlossenen Sitzung treffen zu wollen, da der Ortsrichter soundso oft diese Frage für die Gemeinde als eine allgemeine und daher alle angehende bezeichnet hat. Ihre Sache steht schlecht, meine Herren, da Sie anscheinend das Licht — in diesem Falle die Oeffentlichkeit — zu scheuen haben. Wir wissen nicht, zu welchem Beschluß Sie gekommen sind, haben aber ein berechtigtes Interesse, zu erfahren, ob man den Gemeinde-Gasthof noch vor Pfingsten wieder öffnet.

Mücheln. Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Monat April 1929 finden in nachstehenden Ortschaften zu folgenden Zeiten statt: Crumpa am 5. April, 15 Uhr, in der Schule; Gröst am 8. April, 14.30 Uhr, Gasthaus Ratz; Stöbnitz am 9. April, 15 Uhr, in der Schule; Lützkendorf am 11. April, 15 Uhr, in der Schule; Braunsdorf am 12. April, 15 Uhr, in der Schule; Zorbau am 16. April, 15 Uhr, in der Schule; Roßbach am 19. April, 15 Uhr, in der Schule; Schmirma am 23. April, 12.30 Uhr, im Gasthaus; Oechlitz am 23. April, 14 Uhr, in der Pfarre: Neubiendorf am 25. April, 15 Uhr, im Gasthof; Mücheln am 26. April, 15 Uhr, in der Schule.

Lützkendorf. Straßensperrung. Die Durchgangsstraße Grube Cecilie—Kämmeritz ist wegen Straßenpflasterung vom 4. April an für die Zeit von etwa sechs Wochen gesperrt. Der Verkehr wird über Neumark nach Crumpa geleitet.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Wieder eine Frau im Kreistag.

Entgegen der gestern von uns übernommenen Meldung eines Telegraphenbureaus wird uns mitgeteilt, daß Frau Bertha Garlepp keineswegs im Kreistag ein Neuling ist. Frau Garlepp aus Sangerhausen hat in früheren Kreistagen lange Zeit hindurch als Vertreterin der Sozialdemokratischen Partei die Interessen der arbeitenden Frauen im Kreisparlament vertreten. Lediglich durch die Auflösung des Kreistages im Frühjahr 1927 und dem sich nun entspinnenden schmutzigen Kampf der Kommunisten gegen die SPD., noch unterstützt von Sozialrentnern vom Schlage Pauli, zog Frau Garlepp nicht wieder in das Kreisparlament ein. Mit ihr ging auch die sichere Linksmehrheit im Kreis-

Amol hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- u. Erkältungsschmerzen. Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von Vielen. .... Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum iemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. ... Wenn ich einige Worte dazu schrieb, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht. ..." H., Bdn., J. Matthay. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. Große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Kindergeschenk-Karton 1.60 Mk enthaltend: 1 kleine Tube Zahnpaste, 1 Kinderzahnbürste, 1 Kinder-Mundspülglas. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0007

tage verloren, das war der Erfolg der Kommunisten. Die einzige Frau im Stadtparlament Sangerhausen ist ebenfalls mit der sozialdemokratischen Liste gewählt. Hier vertritt die Ehefrau des Metallarbeiters Karl Ernst die Interessen der werktätigen Frauen.

Großer Wohnungsbauplan der Baugenossenschaft?

Wie uns mitgeteilt wird, wurde verschiedenen Sangerhausern von der Baugenossenschaft die Mitteilung gemacht, daß sie in diesem Frühjahr ein Stück Land hinter dem Gelände der Genossenschaft nicht bestellen dürfen, da auf ihm in diesem Sommer ein Wohnungsblock von dreißig Wohnungen erstehen soll. Näheres werden wir noch berichten.

Stehen Schulzeugnisse im Dienst der Kirche?

Mehrere schulentlassene Mädchen der hiesigen Volksschule beteiligten sich nicht an der Konfirmationsfeier der Kirche, sondern nahmen an der Jugendweihe teil. Diese Mädels sind aber getauft und auch nicht aus dem Kirchenverband ausgeschieden. Trotzdem schrieb die Lehrerin in die Zeugnisse, die Mädels seien Dissidenten, wahrscheinlich um das Fortkommen der Kinder zu erschweren. Erfreulicherweise genügte ein Protest der Eltern bei dem Schulrektor, um für die Kinder neue Zeugnisse ausgestellt zu bekommen. Der Vorgang zeigt aber deutlich, daß es immer noch Schullehrkräfte gibt, die die Beurteilung eines Kindes von dessen Beteiligung an den Gebräuchen der Kirche abhängig machen.

Am Marterpfahl angesichts des Feuertodes.

Folgen der Schundliteratur.

Die durch Schundliteratur überhitzte Phantasie einer Knabenschar hätte fast ein furchtbares Unglück zur Folge gehabt. In dem Birkenwäldchen des Stadtparkes beim Rosarium spielten einige Jungen Indianer. Sie hatten einen gar nicht am Spiel beteiligten Knaben, der ihnen aus irgendeinem Grunde mißliebig war, „gefangen" und an einen Baum gebunden. Um ihn herum schichteten sie Reisig und zündeten es an. Auf das Geschrei des Gepeinigten wurden Spaziergänger aufmerksam. Als sie sich näherten, ließen die rohen Burschen ihr Opfer im Stich und liefen davon. Es gelang den Hinzueilenden, das Reisig noch zur rechten Zeit auseinanderzureißen und das Kind vor schweren Verbrennungen zu bewahren. Es kam mit einigen Brandwunden und versengter Kleidung davon.

Rechtzeitig entdeckter Schienenbruch

Auf der Strecke Sangerhausen—Nordhausen waren vor kurzem zwischen den Stationen Bennungen und Wallhausen eine ganze Reihe Schienenbrüche, 11 an der Zahl, entdeckt worden. Jetzt entdeckte man auch auf der Strecke Wallhausen—Sangerhausen einen schweren Schienenbruch, und zwar kurz vor dem Passieren des D-Zuges Halle—Kassel. Das Schienenstück mußte sofort ausgewechselt werden. Die Personenzüge erlitten stundenlange Verspätungen.

Krise in der Südharzer Kalkindustrie.

Durch die Frostperiode ist die Kalkindustrie am Südharz und Kyffhäuser in eine schwere Krisis geraten, da der Abbau auf lange Zeit sehr erschwert oder unmöglich ist. Das erste Opfer ist die Kalkhütte in Auleben, die ab 1. April ihren Betrieb für immer eingestellt hat. An ihrer Stelle wird ein Sanatorium mit Solbädern errichtet.

Bornstedt. Gebt acht auf eure Kinder! Ein von Eisleben kommendes Personenauto wäre an der scharfen Kurve des Schloßberges, an der Domäne, um ein Haar in eine Schar spielender Kinder hineingefahren. Der Entschlossenheit des Kraftwagenführers war es zu danken, daß kein größeres Unglück geschah.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt,

Konzertabend.

Der Gesangverein „Vorwärts", Mitglied des DASB., veranstaltete am Abend des ersten Osterfeiertages im Saale des „Lindenhof" sein diesjähriges Osterkonzert. Der Abend wurde mit zwei Konzertstücken der Stadtkapelle eröffnet. Hierauf folgte ein Osterlied „Zieh mit", vom Gemischten Chor gesungen, das durch die wohlgelungene Vortragsweise eine warme Stimmung bei den Zuhörern auslöste. „Der Sturm", Männerchor von Uthmann, sowie „Ein Arbeiterleben", gemischter Chor von Zirn, beide mit Orchesterbegleitung, reihten sich in recht gut gelungener Form an. Den zweiten Teil eröffnete die Stadtkapelle mit der Ouvertüre „Atthalia" von Mendelssohn, anschließend folgte ein gemischter Chor mit Orchester „Der Freiheit mein Lied" von Uthmann. Beides erntete reichen Beifall und mußte wiederholt werden. Zur Verschönerung des Abends trug noch ein Klaviersolo, die zweite Ungarische Rhapsodie von Fr. Liszt, vorgetragen von Herrn Reinhardt, bei. Zwei Frauenchöre sowie ein gemischter Chor bildeten den Abschluß des sehr genußreichen Abends.

Man kann wohl sagen, daß der Abend alle Erwartungen weit übertroffen hat. Es wäre recht wünschenswert, wenn die Arbeitersänger sich entschließen könnten, nochmals eine Veranstaltung des Konzerts durchzuführen.

Erhöhung der Krankenkassenbeiträge. Die Allgemeine Ortskrankenkasse erhöht ihre Beiträge von 6,5 Prozent auf 7 Prozent.

Vom Pferde geschlagen.

In Groß-Kyhna hatte sich am 1. Osterfeiertag-Nachmittag bei dem Landwirt Winter ein Pferd im Stall losgerissen. Der 17jährige Geschirrführer Kurt Förster aus Kitzendorf wollte das Pferd anhalftern, wurde dabei aber von dem Tier so schwer in die Seite und an den Kopf geschlagen, daß seine sofortige Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Delitzsch notwendig wurde.

Die „Not der Braunkohle"

Von K. Heyne (Bockwitz)

In dem Bericht des ostelbischen Braunkohlensyndikats wird ein bewegliches Klagelied darüber angestimmt, daß die Rationalisierung und Mechanisierung der Werke größtenteils durch die **dauernd steigenden Löhne, verbunden mit Arbeitszeitverkürzung, durch Anwachsen der Soziallasten, Steuern** und sonstige Ausgaben hinfällig geworden ist. Diese Klage steht in einem **auffälligen Gegensatz zu den Dividendenausschüttungen** des letzten Jahres. Allgemein sind in fast allen Braunkohlenwerken die Dividenden gegen das Vorjahr erhöht worden. Daß die Lage im Braunkohlenbergbau nicht so ist, wie man sie der Oeffentlichkeit darzustellen beliebt, sollen die folgenden Produktions- und Selbstkostenziffern eines der bedeutendsten ostelbischer Braunkohlenwerke, nämlich der „Bubiag", beweisen.

So betrug beispielsweise die Förderung auf Grube Marie-Anne: Im Juli 1927: 189 933 Tonnen, im Juni 1927: 181 428 Tonnen, im Mai 1927: 186 108 Tonnen.

Pro Arbeitsschicht geleistet worden ist: Im Juli 1927: 3391 Tonnen, im Juni 1927: 3360 Tonnen, im Mai 1927: 33 23 Tonnen.

Die Selbstkosten betrugen für die geförderte Braunkohle: Im Juli 1927: 28,28 Pf., im Juni 1927: 24,29 Pf., im April 1927: 27,06 Pf.

Bei flüchtiger Betrachtung dieser Produktionsziffern und Selbstkostenpreise erscheint es zunächst, als ob die Selbstkosten eine Steigerung erfahren hätten. Das Rätsel wird aber sofort gelöst. Es sind in die Selbstkosten, **die monatlich 7500 Mk. betragenden Tilgungskosten für die Straße Kleinleipisch—Koyne unter „Selbstkosten" mit verrechnet.**

Damit wir die Oeffentlichkeit auch über den Stand der Brikettfabrikation nicht im unklaren lassen, seien auch hier einige interessante Zahlen angegeben. So betrug im Juli 1927 die Brikett-erzeugung in Fabrik „Emanuel" 38 880 Tonnen; im Juni 1927 38 475 Tonnen. Die Selbstkosten betragen im Juli 1927 für 10 Tonnen Briketts 65,52 Mk., gegen im Mai 1927 69,86 Mk.

Der Vollständigkeit halber wollen wir nicht unterlassen einiges über die Elektrizitätserzeugung des gleichen Werkes zu sagen.

So wurde erzeugt: Im Juli 1927: 2 494 010 Kilowattstunde; im Mai 1927: 1 657 330 Kilowattstunde.

Pro Arbeitsschicht: Im Juli 1927: 42 633 Kilowattstunde; im Mai 1927: 29 595 Kilowattstunde.

Die Selbstkosten für eine Kilowattstunde betrugen im Juli, nach dem uns völlig einwandfrei vorliegenden Selbstkostenpreise, 0,63 Pf. Die Selbstkostenpreise im Vergleich zu den Abnahmepreisen gestellt beleuchten die ganze „Not" der Braunkohlenindustrie wie ein Schlaglicht. Es kommt weiter hinzu, daß bei der Berechnung der Selbstkosten nur die Wochenschichten zugrunde gelegt worden sind. Bei den Bubiagwerken werden neuerdings außerdem noch Sonntagsschichten, die vom Oberbergrat genehmigt sind, von Sonntags abends 6 Uhr bis Montags früh 6 Uhr verfahren. So weit uns bekannt ist, werden diese Sonntagsschichten von der Bubiag als einzige des Reviers verfahren. Inwieweit die Produktionsleistungen der Sonntagsschichten dem Braunkohlensyndikat im Tagesrapport gemeldet werden, das zu untersuchen ist nicht unsere Aufgabe, sondern die des Syndikats. Die vorgenannten Produktionen und Selbstkostenziffern, lassen wohl nicht das Gefühl aufkommen, daß sich die Braunkohlenindustrie in Not befindet. Vielmehr geht daraus hervor, daß der Braunkohlenbergbau gesund ist, und ohne Schaden zu leiden die Forderungen der Arbeiterschaft auf bessere Entlohnung sehr gut zu erfüllen vermag.

Die gezeigten Beispiele können beliebig erweitert werden. Wir werden sie aber bei den bereits genannten belassen und später einmal Gelegenheit nehmen, der Oeffentlichkeit genau spezialisiert genau zu unterbreiten, was in manchen Werken alles unter allgemeine Unkosten gerechnet wird.

Bockwitz. Gemeindebureaustunden. Der Gemeindevorsteher gibt bekannt: Für den öffentlichen Verkehr sind die Amtsräume geöffnet: Werktags von 8 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr. Die Kassenräume werden für den öffentlichen Verkehr nur von 8 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr offengehalten. Sonnabends sind sämtliche Bureaus von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Laue. Aus der Partei. In der am letzten Donnerstag abgehaltenen Mitgliederversammlung des Ortsvereins sprach Genosse Buhle (Delitzsch) über die Notwendigkeit der Zugehörigkeit zur politischen Organisation. An Hand der Jahresberichte des Unterbezirks und des Bezirks zeigte der Redner, daß auch in unserer Ecke die Arbeiter wieder mehr und mehr zur Einsicht kommen und sich der Sozialdemokratischen Partei als Mitglied anschließen. Trotzdem sich der Verein gut entwickelt hat, erklärten die Anwesenden, in der kommenden Zeit Sorge zu tragen, daß auch die uns bis jetzt noch Fernstehenden als Mitglied für die Partei gewonnen werden. Weiter wurde darüber Klage geführt, daß der Gemeindevorsteher zu den Gemeindevertretersitzungen außer den Vertretern niemand zulassen will, so daß es hier so gut wie keine öffentlichen Sitzungen gibt. Der Vorsitzende wurde beauftragt, Schritte zu unternehmen, damit in Zukunft auch die Einwohnerschaft von Laue zu den Gemeindevertretersitzungen Zutritt hat. Es wird höchste Zeit, daß diesem Bauer gezeigt wird, daß die Gesetze auch für ihn Geltung haben und die Sitzungen der Kontrolle der Oeffentlichkeit unterstellt werden.

Leipziger Neuigkeiten.

Brillantenmarder. In einem Leipziger Juweliergeschäft ließ sich ein junger Mann Brillanten vorlegen. Als er seine Börse nicht vorfand, ging er nach Hause, um angeblich Geld zu holen. Nach seinem Verschwinden vermißte der Geschäftsinhaber ein Paket mit 14 Brillanten im Werte von 500 Mk.

Sensationelle Wendung im Schlachthofprozeß. Der Hauptbeschuldigte in dem Prozeß wegen der Versicherungsbetrügereien auf dem Leipziger Schlachthof, der Großschlächter Conrad Apitzsch, hat sich in der Nacht zum Ostersonntag in seiner Zelle das Leben genommen. Die Untersuchung der Angelegenheit nimmt dessen ungeachtet ihren Fortgang. — Auch der 57 Jahre alte Schlachthofhilfsaufseher R. hat vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch unternommen. R. war beschuldigt worden, beanstandete Organe geschlachteter Tiere verkauft zu haben. R. hatte daraufhin bei seiner vorgesetzten Behörde Anzeige gegen sich erstattet und dabei eine andere Person beschuldigt, die aber die ihr zur Last gelegten Unregelmäßigkeiten in Abrede stellt. Die Untersuchung ist im Gange.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Verwaltungsstreitverfahren gegen die Post.

Die Postbehörde errichtet bekanntlich am Westring einen Neubau. Der Bauplan, der zuerst vorgelegt wurde, fand allgemeine Anerkennung, auch mit Rücksicht auf die architektonische Einfügung in den Villencharakter der Straße. Dann kam der Sparkommissar und machte verschiedene Abstriche, so daß schließlich ein Bauplan übrig blieb, der u. a. einen einstöckigen, fast fensterlosen Seitenflügel vorsah. Hiergegen wenden sich nun die Stadtverordneten. Man will auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens gegen die Post vorgehen.

Immer noch Brückenzoll.

Auf der Torgauer Elbstraßenbrücke wurde bis jetzt noch immer ein Brückengeld von Radfahrern erhoben, während es für Autos und Krafträder schon vor Jahresfrist abgeschafft worden war. Seit 1. April ist der Brückenzoll für Fahrräder ebenfalls aufgehoben worden. Dem Pächter bleiben nun nur noch die Einnahmen aus dem Fuhrverkehr.

Prettin. Karfreitagsfeuer. Am Karfreitag brannte eine Scheune und ein Stallgebäude des Landwirtes F. in Kähnitzsch ab. Die Landspritze und der Mannschaftswagen aus Prettin sowie einige auswärtige Spritzen waren auf dem Brandplatz erschienen. Die angrenzenden Nachbargebäude konnten vor der Vernichtung geschützt werden. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Prettin. Leichenlandung. Hier wurde eine stark verstümmelte Leiche, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, angeschwemmt. Sie konnte bis jetzt noch nicht rekognosziert werden.

Sozialdemokraten heraus!

Kreisvertretertagung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Nürnberg, 1. April. (Bpd.)

Der Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses sah am 29. März die Kreisvertreter, den Bundesausschuß und Bundesvorstand vollzählig versammelt. Der Bundesvorsitzende Gellert begrüßte besonders die Vertreter der Stadt sowie Wildung von der ZK. und Stein als Vertreter der Tschechoslowakei. Bürgermeister Treu bot der Tagung das Willkommen der Stadt, der es eine besondere Freude sei, im Juli Arbeiterturner und Sportler zu einem großen Fest zu beherbergen. Stadtrat Lowig überbrachte die Grüße der Nürnberger Parteibewegung und der Stadtratsfraktion. Darauf referierten Gellert über das Fest im allgemeinen und Bundesschulleiter Benediz über den technischen Verlauf und der Kreisvertreter Nordbayerns, Böhmer (Nürnberg) über den örtlichen Stand der Arbeiten. Eine Besichtigung des Stadions und der Stadtteile zur Unterbringung der verschiedenen Kreise schloß sich an.

Der

Bericht des Bundesvorsitzenden

am zweiten Tag ergab, daß der Verlust an Mitgliedern bei Ausscheiden von 12 000 österreichischen Schwimmern und den Ausschlüssen von 20 000 Mitgliedern als Anhänger kommunistischer Parolenschusterei im Laufe des Jahres 1928 bis auf 4000 wieder aufgeholt sei. **Angenommen wurde eine Entschließung, die sich gegen das Zwangsabonnement der Kreisblätter richtet und organisatorische Maßnahmen dazu unterbindet.** Gebilligt wurde die Haltung des Bundes in Unfallfragen, wenn Vereine ihren sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommen.

In seinem Referat über

die Lage im Bunde

wies der Bundesvorsitzende Gellert auf den Generalsturm hin, der im KPD.-Lager geblasen wird. Es ist weiterzureinigen, was unsauber ist. Die Mitgliedschaft muß die Lage noch besser vom allgemeinen Organisationsstandpunkt beurteilen.

In der Diskussion wurde betont, daß früher hätte zugegriffen werden müssen. **Namentlich die SPD.-Mitglieder mußten aktiver in den Abwehrkampf eingreifen.** Die Tagung erkannte gegen eine Stimme, die jegliche Begründung aber vermissen ließ, die Beschlüsse des Bundestages und nachfolgend des Bundesvorstandes an. Anträge auf Wiederaufnahme von Personen und Vereinen soll der Bundesvorstand nach Lage der Dinge erledigen. Die vermittelnde Tätigkeit des Vorstandes in Angelegenheit 6. Kreis wurde allgemein anerkannt.

Zustimmung fanden die Arbeiten der Ausschüsse für das Bundesfest, zu dem sich jetzt rund 75 000 Bundesmitglieder gemeldet haben. Mit einem Appell, die Tage von Leipzig durch die Tage von Nürnberg zu übertrumpfen, schloß der Bundesvorsitzende die arbeitsreiche Tagung.

Arbeitersportler Nordamerikas kommen nach Nürnberg. Die Bundesleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in USA. schreibt dem deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund, daß zum ersten Male seit Bestehen des Bundes von seiner technischen Leitung Mitglieder zu einer Auslandsvertretung zusammengefaßt werden. Es wird zwar keine übergroße Zahl sein, die sich die Fahrt leisten kann, sie dürfte zwischen 20 und 30 schwanken. Es liegt den nordamerikanischen Arbeitersportlern außerordentlich viel daran, bei der internationalen Verbrüderung des Arbeitersports in Nürnberg zugegen zu sein, und von dem gewaltigen Fest zu lernen.

Boxpläne in Leipzig.

Diener, Wagener, Crozley u. a.

Die neue Boxsaison in Leipzig wird mit einem Abend der Schwergewichte eröffnet. Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht der Herausforderungskampf zwischen Franz Diener und dem italienischen Riesen Primo Carnera, der vor einiger Zeit im Sportpalast Mühe hatte, den Hannoveraner Nösemann nach Punkten zu schlagen. Weiter wurden für den Abend bisher Rudi Wagener-Duisburg, der Engländer Crozley und der deutsche Halbschwergewichtsmeister Heinrich Müller-Köln verpflichtet.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

8. Bezirk. Handball. Aenderungen der Serie. Besondere Umstände machen es notwendig, folgende Spiele zu ändern: 7. April: 14 Uhr: Spiel Nr. 31: Gräfenhainichen I — Holzweißig I. 14 April: 14.30 Uhr: Spiel Nr. 2: Gräfenhainichen I — Zschortau I. 14. April: 14 Uhr: Spiel Nr. 5: Reinsdorf II — Wolfen I. 28. April: 15 Uhr: Spiel Nr. 20: Zschortau I — Holzweißig I. 12. Mai: 15 Uhr: Spiel Nr. 1: Holzweißig I — 03 Bitterfeld I. 12. Mai: 15 Uhr: Spiel Nr. 4: 03 Bitterfeld II — Holzweißig II. Der zuerstgenannte Verein ist jedesmal der bauende. Die Schiri werden von der Vereinigung benachrichtigt. Otto Krüger.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361,9).

Donnerstag: 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.30 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 18.30 Uhr: Deutsche Welle Berlin. 19.00 Uhr: Helmut Kern (Halle): „Die Freizeitbewegung der deutschen Jugend." 19.30 Uhr: Hermann Rößler (Berlin): „Winter und dennoch Frühling." 20.00 Uhr: Opern-Abend. 21.15 Uhr: Englische Literatur. Anschließend: Funkstille.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Donnerstag: 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.30 bis 15.00 Uhr: Kinderstunde. 15.00 bis 15.30 Uhr: Das Volkskinderlied (Prof. Fritz Jöde). 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16.00 Uhr: Entwicklung des musikalischen Sinnes beim

Die allergrößte Auswahl moderner Radio-Apparate bietet unsere **Funkausstellung!**
Lieferung aller Fabrikate gegen 12 Monatsraten.
Neuheit! Loewe-Netzanoden Mk. 65 Neuheit!
Mk. 10,- Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten
A. W. Fritsch & Co., Landwehrstr. 19 Ruf 292 77

Kleinkinde (Ob.-Reg.-Rat Wicke). 16.00 bis 16.30 Uhr: Musik im Kindergarten auf Grund praktischer Erfahrungen (Stud.-Rätin Geis). 16.30 bis 17.00 Uhr: Dichterstunde: David Luschnat. Rezitation: Maria Menoni. 17.00 bis 18.00 Uhr: Nachmittagskonzert Berlin. 18.00 bis 18.30 Uhr: Baltische Dichterinnen (Else Frobenius). 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Neuzeitliche Gewächshausanlagen für Erwerbsgartenbaubetriebe (Karl Weinhausen). 19.20 bis 19.45 Uhr: Der reisende Kaufmann (IX.): Grundlagen der Verkaufskunst unter Berücksichtigung des Reisenden als Absatzvermittler (Fritz Gonschoreck). 20.00 Uhr: „Der lachende Ehemann", Operette in drei Teilen von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Edmund Eysler. Anschließend: Tagesnachrichten. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Besprechungsstelle des Mitteldeutschen Rundfunksenders Halle im Pianohaus Ritter. Wir möchten an dieser Stelle auf den morgen, Donnerstag, den 4. April, 19 bis 19.30 Uhr stattfindenden Rundfunkvortrag von Helmut Kern, Halle, hinweisen. Das Thema lautet: „Die Freizeitbewegung der deutschen Jugend".

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: B. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Urteil im Rota-Prozeß

Gefängnisstrafen gegen betrügerische Eisenbahnbeamte

Berlin, 3. April. (Radiomeldung.)

Am Dienstagabend wurde im Rota-Prozeß von der Großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin folgendes Urteil gefällt: „Der technische Direktor März wird wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis und 8000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten, Eisenbahningenieur Rau und Oberkalkulator Kaiser, werden wegen Beihilfe zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Oberwerksmeister Kuckuck wird freigesprochen. Dem Angeklagten Kaiser wird eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt."

Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde. Die Reichsbahn hat mit den Rota-Werken, deren Aktienmehrheit sich in den Händen des früheren Grimmesdirektors Friedrich Minoux befand, einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Rota-Werke sämtliche Reparaturen an dem Wagenmaterial der Reichsbahn ausführen sollten. Die Kosten sollten im sogenannten Gedingeverfahren ermittelt werden. Der Angeklagte, Eisenbahningenieur Rau, war von der Reichsbahn als Ueberwachungsbeamter bei der Rota-AG. angestellt. Es wird ihm zur Last gelegt, mit dem Direktor März gemeinsame Sache gemacht zu haben, um die Reichsbahn bei der Kalkulation zu betrügen. Durch die Verfehlungen, die im Betriebe der Rota-Werke in den Jahren 1920/23 vorgekommen sein sollen, soll die Reichsbahn einen riesigen Schaden erlitten haben und zwar insbesondere dadurch, daß ihr bei den Reparaturrechnungen insgesamt etwa 300 000 Arbeitsstunden zu viel angerechnet worden sind. Es sollen sogenannte blinde Leute den Arbeitskolonnen beigegeben worden sein, die in Wirklichkeit andere Arbeiten für die Rota-Werke ausführten, deren Arbeitsstunden jedoch der Reichsbahn aufgeschrieben wurden. Auch sollen betrügerische Umschreibungen von Arbeitsstunden auf andere Wagen erfolgt sein und schließlich behauptete die Anklage, daß Arbeitsstunden in Anrechnung gekommen sind, die überhaupt nicht geleistet worden sind.

Wien und der Zeppelin.

Eine Erklärung Eckeners.

Wien, 3. April. (Eig. Drahtb.)

Der Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin, Dr. Eckener, hat der „Wiener Freien Presse" eine Erklärung übermittelt, in der er sagt, daß der Ozeanriese Wien wegen des außerordentlich schlechten Wetters leider erst bei Nacht erreichen konnte. Auf der Fahrt über den Balkan habe das Schiff nicht nur nebeliges Wetter, sondern auch außerordentlich starke Gegenwinde angetroffen. Bei Wien sei das Wetter so schlecht gewesen, daß es ausgeschlossen gewesen sei, stundenlang vor den Toren der österreichischen Hauptstadt zu pendeln und auf den Anbruch des Tages zu warten.

Eckener verspricht zum Schluß seiner Erklärung, daß er Wien bei der nächsten Gelegenheit durch einen Besuch bei Tage entschädigen werde.

Die englischen Detektive in Hamburg.

Hamburg, 3. April. (Radiomeldung.)

Die vier Londoner Versicherungsgesellschaften, die an dem Bau der „Europa" mit Versicherungen beteiligt sind, haben einen Stab von zehn Detektiven zur Aufklärung der Brandursache nach Hamburg entsandt. Aus Amsterdam, wo ebenfalls ein Teil der Versicherungen rückversichert ist, sind ebenfalls bereits mehrere Gesandtsbeamte in Hamburg eingetroffen.

Der Norddeutsche Lloyd beabsichtigt nach einer Pressemeldung, die Prämie für die Aufklärung der Brandursache auf 10 000 Mk. zu erhöhen.

Trotzki wechselt seinen Standort

Stresemann gegen die Einreiseerlaubnis.

Stambul, 3. April. (Eig. Drahtber.)

Trotzki hat das bisher von ihm bewohnte Hotel in Konstantinopel verlassen und sich in einem Vorort von Konstantinopel niedergelassen. Er hat zu diesem Zweck ein Einfamilienhaus gemietet. Es verlautet, daß Trotzki jetzt mit einem längeren Aufenthalt in der Türkei rechnet.

Einige Tage vor seiner Abreise erklärte Trotzki dem Vertreter des „Soz. Pressedienst" in Konstantinopel, er habe seinerzeit, als er sich an Abbe wandte, angenommen, daß ihm die Einreiseerlaubnis für Deutschland innerhalb 48 Stunden erteilt worden wäre. Durch die Verzögerung der Einreisebewilligung gerate er in eine immer schwierigere Lage. Es bestehe die Gefahr, daß er die Kursaison verpasse und sich sein Leiden dadurch verschlimmere. Andererseits hätten seine Freunde in anderen Staaten Anträge auf Einreisebewilligung gestellt. Er müsse diese Anträge jedoch desavouieren, da er gezwungen sei, auf die Erteilung des Visums nach Deutschland zu warten.

*

Wie der „Soz. Pressedienst" zuverlässig erfährt, hat sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann bereits von San Remo aus gegen die Einreisebewilligung für Trotzki erklärt.

Leidvolle Trockenlegung in Rumänien. Aus Gründen der Volksgesundheit hat die rumänische Regierung die Trockenlegung Rumäniens beschlossen. Die Erzeugung von Spiritus und Branntwein soll eingestellt, der Verkauf von Spirituosen, besonders von Slibowitz (Pflaumenbranntwein), verboten werden. Den Fabriken soll eine Uebergangszeit zur Umstellung ihrer Betriebe gewährt werden. Dieses Verbot soll sich nicht auf Bier und Wein erstrecken.

Hermann Müller ist krank. Der Reichskanzler, der an einer Gallenaffektion leidet und bereits die Osterwoche bettlägerig war, wird auf ärztliche Anordnung voraussichtlich noch bis Ende dieser Woche das Bett hüten müssen.

Rätselhaftes Verschwinden. Seit 28. Mai vorigen Jahres ist die jetzt sechszehn Jahre alte Elisabeth Klitz, Tochter eines Bauernhofbesitzers in Damgard, Kreis Kolberg, spurlos verschwunden. Man vermutet, daß das Mädchen in Berlin verborgen gehalten wird. Der Kösliner Regierungspräsident hat für ihre Ermittlung eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Jimenez von den Regierungstruppen genommen.

Calles auf der ganzen Linie erfolgreich

Mexiko-City, 3. April. (Eig. Bericht.)

Die Bundestruppen haben am Dienstag unter Führung des Kriegsministers Calles die Ortschaft Jimenez, das Hauptquartier der rebellierenden Truppen, nach hartnäckigem Kampf in Besitz genommen. Um die Eisenbahnstation und die an Jimenez grenzenden Landstraßen wurde am Dienstag-Nachmittag noch heftig gekämpft. Calles hofft, bis gegen Abend die Ortschaft Jimenez vollständig im Besitz zu haben.

In Sinaleo waren die Regierungstruppen ebenfalls erfolgreich. Sie schlugen die Truppen des Rebellengenerals Cruz nach siebenstündigem Kampf bei Quelite und Siman unter schweren Verlusten in die Flucht. Die Rebellen verloren 100 Tote, 60 Gefangene und hinterließen zahlreiches Material. Die Regierungstruppen büßten 20 Tote ein.

Feng auf der Seite von Tschiangkaischek.

London, 3. April. (Eig. Drahtb.)

Wie aus Nanking gemeldet wird, veröffentlicht die dortige Presse ein Telegramm des „christlichen" Generals Feng an Tschiangkaischek, in welchem Feng mitteilt, daß er auf Seiten der Zentralregierung von Nanking stehe und um Zuteilung eines Frontabschnittes im Kampfe gegen die Huanregierung ersuche. Der Verfasser rund 100000 Mann zur Verfügung stehen, dürfte sein Entschluß, den er nach langem Zögern gefaßt hat, die gegenwärtigen inneren Kämpfe zugunsten der Zentralregierung entscheiden.

Keine Bürgerblock-Liste in Sachsen.

Das Schicksal der USP. besiegelt.

Dresden, 3. April. (Eig. Drahtber.)

In Sachsen war der Plan aufgetaucht, bei den bevorstehenden Landtagswahlen eine Einheitsliste der bisherigen Regierungsparteien aufzustellen. Der deutschnationale Wirtschaftsminister Krug von Nidda setzte sich in seiner Partei entschieden für einen derartigen Plan ein; Bemühungen des Ministerpräsidenten Heldt sollen das gleiche Ziel gehabt haben.

Die Idee von der Bürgerblock-Einheitsliste ist jedoch schon jetzt als gescheitert anzusehen. Die Demokraten haben bereits abgewinkt und jetzt erklärt auch das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, daß an die Aufstellung einer gemeinsamen Liste nicht zu denken sei. Damit dürfte das Schicksal der sog. „Alten sozialdemokratischen Partei" besiegelt sein. Nur wenn ihre Kandidaten auf eine gemeinsame Liste aufgenommen worden wären, wären ihr zur Not ihre bisherigen Mandate erhalten geblieben.

Ein wackerer Professor.

Die neuesten Landesverräter.

Der deutschnationale Berliner Professor Bornhak ist in Erregung geraten, weil er gelesen hat, daß deutsche Alkoholgegner den Betrag, den das deutsche Volk jährlich für Alkohol ausgibt, auf 4,7 Milliarden Mark schätzen. Also schreibt der Herr Professor in der „Rheinischen Wirtzeitung":

„Solche Zahlenspielereien streifen geradezu an die Grenze des Landesverrats! Wie die Ausschreitungen von Anti-Alkoholikern tatsächlich den Charakter von Landesverrat haben, so müssen sie auch als solche strafrechtlich verfolgt werden."

Wer nicht säuft, begeht Landesverrat, wer säuft, nützt dem Vaterlande. Früher hieß es: „Kinder sauft, die Brauerei braucht leere Fässer," jetzt heißt es: „Kinder sauft, damit wir keine Reparationen zu zahlen brauchen!"

Die Pariser Sachverständigenkonferenz hält am Donnerstag nach achtägigen Osterferien wieder ihre erste Vollsitzung ab.

Funkverbindung Deutschland—Siam

Für eine neue Funkverbindung Deutschland—Siam hat die deutsche Firma Telefunken-AG. in der Nähe der siamesischen Hauptstadt Bangkok eine neue Funkstation für drahtlosen Verkehr gebaut.

Die gewaltsamen Todes starben

Eine blutige Liste, nach Ostern vorgelegt

In einer Konditorei in der Neuen Königstraße in Berlin gab der 36jährige Kürschner Walter Steinberg auf seine Braut, die 23jährige Schneiderin Hella Schalinska einen Schuß in den Kopf und verletzte sie schwer. Darauf tötete er sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Zwischen den beiden Verlobten war es in der letzten Zeit infolge der Eifersucht des Mannes verschiedentlich zu Streitigkeiten gekommen, so daß das Mädchen die Verlobung lösen wollte. Am Montagabend hatte Steinberg gehört, daß seine Braut in ein Tanzlokal gegangen war. Daraufhin holte er sich in seiner Wohnung einen Revolver und schrieb dem Mädchen einen Brief mit der Aufforderung, in die Konditorei zu kommen. Dort kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf Steinberg die verhängnisvollen Schüsse abgab.

Bei Schönborf im Kreis Bunzlau wurde im Wald der 65jährige Hausierer Walter aus Heiligensee erwürgt und beraubt aufgefunden. Der Täter, ein Arbeiter Paul Heider aus Schönborf, wurde festgenommen.

In Barmen wurde am zweiten Feiertag ein Brautpaar, das eine Kirchweih besuchte, von einem jungen Mann durch mehrere Messerstiche verletzt. Das Mädchen wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt. Der Bräutigam dürfte mit dem Leben davonkommen. Der Täter, dessen Motiv noch unbekannt ist, konnte in einer Wirtschaft festgenommen werden.

Am Nettelbeckplatz in Berlin warf sich ein etwa 35jähriger Mann vor die Räder eines Autobus. Dem Führer gelang es nicht mehr, den Wagen zum Halten zu bringen. Ein Rad des Autos ging über den Kopf des Mannes hinweg, der sofort tot war.

In Nowawes bei Potsdam verübte ein 60 Jahre alter Arbeiter August List auf grauenhafte Weise Selbstmord. Er kam am zweiten Feiertag angetrunken nach Hause, verließ dann seine Familie nach einem kurzen Streit, begoß eine Laube mit Petroleum, zündete sie an und erhängte sich in dem brennenden Hause. Die Feuerwehr fand nur noch die völlig verkohlte Leiche des Mannes.

Auf seinem Gut in Kärnten geriet der Gutsbesitzer Seifritz in eine Auseinandersetzung mit Arbeitern, in deren Verlauf er mit einem Revolver blindlings auf die Arbeiter schoß. Die Frau des Gutsbesitzers, die in der Absicht herbeieilte, ihren Mann zu besänftigen, wurde durch einen der Schüsse getötet. Zwei Arbeiter wurden verletzt.

In Mauerbach im Wiener Wald tötete ein Arbeiter seine Frau durch mehrere Revolverschüsse. Der Mörder wurde später im Wald mit durchschossener Schläfe tot aufgefunden.

*

Frankreichs Liste.

Paris, 3. April. (Eig. Drahtb.)

Die Osterfeiertage haben eine traurige Bilanz hinterlassen. Nicht weniger als 22 Tote und 75 Verletzte sind in Frankreich allein am Ostermontag als Opfer von Autounfällen zu verzeichnen. Aus allen Teilen des Landes laufen außerdem noch neue Meldungen von Zusammenstößen und anderen Katastrophen ein, die zum großen Teil auf zu rasches Fahren zurückzuführen sein sollen. Dabei bietet es einen geringen Trost, daß die Zahl der Opfer im vorigen Jahr noch erheblich größer war.

Schwere Schiffskatastrophen.

Der japanische Dampfer „Kassage" geriet in der Nähe von Cohaga in einen schweren Sturm. Herbeigeeilte Rettungsschiffe konnten keine Hilfe mehr bringen: das Schiff sank mit 48 Passagieren an Bord. In der Nähe der Girondemündung kenterte der 11 000-Tonnen-Dampfer „Ceylan", nachdem er von einem englischen Dampfer gerammt worden war. Besatzung und Passagiere konnten gerettet werden. Der englische Dampfer hofft, das Wrack der „Ceylan" nach Le Verdon bringen zu können. — Auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal fuhr der griechische Dampfer „Avey" in der Nähe von Holtenau gegen die Kanalmauer, wobei das Vorschiff leck wurde. — Bei Devensport stieß der englische 10 000-Tonnen-Kreuzer „Devonshire" mit einem Leichter zusammen. Der Kreuzer erlitt schwere Beschädigungen.

Feuer in einer chemischen Fabrik

In Berlin-Waidmannslust wurde am Dienstagvormittag die Chemische Fabrik von Dr. Joachim Wiernik und Co. von einer Feuersbrunst heimgesucht. Im Kesselraum war an einem der vierzehn Kessel die Packung undicht geworden und das herausströmende Oel in Brand geraten. Aus dem Kessel schoß eine gewaltige Stichflamme hervor. In kurzer Zeit war das Gebäude bis zum Dachstuhl in Flammen gehüllt. Die Feuerwehr konnte den Brand auf seinen Stand beschränken. Ein Werkmeister trug schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon.

Blutiges Abenteuer.

Aus Rodenkirchen bei Köln wird eine Wildwest-Tat berichtet. Die siebzehn und elf Jahre alten Söhne eines Kölner Schriftsetzers zogen, mit einem Gewehr und einem Revolver ausgerüstet, angeblich auf die Hasenjagd. Hierbei hatten sie scheinbar kein Glück. Sie stahlen darauf in einer Hühnerfarm ein paar Dutzend Eier. Der Besitzer der Farm überraschte die beiden Diebe, wobei ihn der älteste Bruder mit dem Gewehr durch die Wange schoß. Auf seinen Alarm erschien die Polizei, die die Burschen festnehmen wollte. Da zog der Siebzehnjährige plötzlich den Revolver und schoß sich schnell eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

Amts- und Gemeindevorsteher als Brandstifter?

Aus Magdeburg wird gemeldet: Im Dezember vorigen Jahres war die Gemeindekasse von Westeregeln dreimal hintereinander ausgeraubt worden. Es gelang damals nicht, den Täter zu ermitteln. Als dann am 25. März im Rathaus zu Westeregeln dreimal Brände ausbrachen, von denen festgestellt wurde, daß sie durch Brandstiftung verursacht worden waren, brachte man sie mit der dreimaligen Ausraubung der Gemeindekasse im Dezember in Zusammenhang. Es stand fest, daß nach Art der Ausführungen nur ein völlig mit den Verhältnissen vertrauter Mann der Täter sein konnte. Nunmehr ist der Amts- und Gemeindevorsteher Körtge als der Täter, sowohl der Beraubung, als auch der Brandstiftung, verdächtig verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Halberstadt übergeführt worden. Körtge gehört den Rechtsparteien an.

Alter und Augengläser lassen sich nicht voneinander trennen. Wenn Sie die Mitte der 40 erreichen, achten Sie auf Ermüdung der Augen bei der Naharbeit. Richtig angepaßte Gläser ermöglichen stundenlanges Lesen und Arbeiten. Vorherige Prüfung der Augen.

Brillen-Schmidt
53 Spezialist für Augen-Optik Große Ulrichstraße 53
Krankenkassen-Lieferant

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle.

14. Ortsbezirk (Halle SW.-Wörmlitz-Böllberg). Donnerstag, d. 4. April, 20 Uhr, bei Kurzhals (Böllberg) Versammlung. Gen. F. O. H. Schulz spricht über „Wir und die Kirche". Eingeführte Gäste willkommen.

Pressekommission. Mittwoch, den 3. April, 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Sitzung.

SAJ. Mittwoch Heiterer Abend der Roten Falken. — Donnerstag Aelteren-Gruppe Zehn-Minuten-Referate. — Freitag Zola-Abend. Die Theaterspieler müssen etwas früher kommen, weil vorher noch einmal geprobt wird.

Aus dem Bezirk

Mücheln. Sonnabend, d. 6. April, 20 Uhr, im „Schützenhaus" Aufklärungsabend über Kommunalpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Eingemeindung von Mücheln. Ref. Reichstagsabg. Franz Peters. Alle Genossen müssen erscheinen.

Selben. Freitag, den 5. April, 20 Uhr, beim Genossen Zschernitz Mitgliederversammlung. Gen. Buhle (Delitzsch) hat das Referat übernommen und wir erwarten deshalb vollzähliges Erscheinen. Gäste können mitgebracht werden.

Zschortau. Sonnabend, 6. April, 20 Uhr, in Richters Restaurant: Mitgliederversammlung. Der Gen. Buhle wird einen Vortrag halten. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder kommen. Gleichgesinnte Arbeiter können als Gäste eingeführt werden.

Artern. Freitag, den 5. April, 20 Uhr, im „Goethehaus": Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz (Halle): „Der lebendige Marxismus". Alle Genossinnen, Genossen u. Volksblattleser sind zu dieser wichtigen Versammlung herzlich eingeladen.

Gröbers-Osmünde Schwoitsch. Sonnabend, den 6. April, 20 Uhr, im Gasthof Schwoitsch: Mitgliederversammlung. Als Redner erscheint die Bezirksleiterin Frau Anna Schob. Sorgt für guten Besuch, alle Frauen müssen erscheinen. Gäste sind willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Jungreichsbanner. Jeden Dienstag abend 8—10 Uhr in der Turnhalle der Talamtschule Uebungsabend. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Turnschuhe mitbringen.

Eine schnelle Wirkung erzielt mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bei

Flechten

im Gesicht. Dies bezeugt Herr P. M. Lachmann in Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

C.T.
Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstraße 51

Ab morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr.
Schon wieder beherrscht ein Filmwerk unsere Spielpläne, das die größten Triumphe auf allen Lichtspielbühnen des Reiches feiert!

HARRY LIEDTKE in

Die Zirkusprinzessin

Nach der weltberühmten Operette von Emmerich Kalman.
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke — Hilda Rosch — Marianne Winckelstern — Fritz Kampers — Hans Junkermann — Ernst Verebes — Hermann Picha — Adele Sandrock.

Nach dem Urteil der Presse: Eins der besten Lustspiele im wahrsten Sinne des Wortes. Der Jubel ist groß, noch größer der Applaus. Einer der allerstärksten Erfolge der letzten Zeit!

Harry Liedtke als Prinz Fedja Palinski fügt mit dieser Rolle der langen Liste seiner charmanten und eleganten Liebhaberfiguren eine der allerliebenswürdigsten und fesselndsten hinzu.

Hilda Rosch als Prinzessin Feodora spielt ihre hübsche wie amüsante Rolle mit einer Anmut und Liebenswürdigkeit, die bei jedem Bewunderung und helle Freude auslöst.

Ein Tempo frisch-fröhlicher Lebenslust, Lebensfreude, wundervollen Humors, Schelmerei, Spannung und Tragik und einer unbeschwert-genialen Heiterkeit durchpulst die flotte, melodienreiche Handlung.

◆ **Hierzu das ausgezeichnete Beiprogramm!** ◆

C.T. Große Ulrichstraße 51:
Der neue großartige Tonfilm-Spielplan
Andreas Weißgerber: Zigeunerweisen von Sarasate.
Der Boxstudent! Mit Paul Henckels, N. Gelhausen, R. Thiem, Iwa Wanja, Hanni Peters.
Auf der Bühne C.T. Riebeckplatz:
Tommy Tomescu und Partnerin!
Der ungekrönte König der Cascadeure. Artistische Gipfelleistungen der Komik.

Heute letzter Tag:
Pat und Patachon als Detektive.
1947

Stadttheater
Heute, Mittwoch, 20—23 Uhr: Romeo und Julia Trauerspiel von Shakespeare
Donnerstag, 20—23 Uhr: Eva, das Fabrikmädel Operette von Fr. Lehar.
Zahlung der 4. Stammkart.-Rate erbeten

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns
Tel. 283 85
Täglich 20 Uhr.
Der große Erfolg! Die Ausstattungs-Revue:
Es spricht sich herum
in 30 lustigen Bildern.
50 Mitwirkende
Große Wiener Starbesetzung.
Gewöhnliche Preise ab 60 ₰

Modernes Theater
Wieder ein großer Erfolg!
Der neue April-Spielplan mit Cheri und Peng
Komische amerikanische Neuheit und
„Getuschel" von Marcell Prevost mit Inge Malström und Liese Werth von den Reinhardt-Bühnen.
Gewöhnliche Preise v. 50 Pfg.

Stadtschützenhaus
Täglich 8.15 Uhr:
Zauber-Revue
Vandredi
Eintritt:
60 Pfg. bis 3,00 RM.

Zoologischer Garten
Donnerstag, den 4. April, 20 Uhr:
XIII. Symphonie-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters.
Leitung Benno Plätz.
Solistin: Elisabeth Gruneweld, Halle (Gesang). Mozart: Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit"; Weber: Arie der Agathe aus „Freischütz"; Reger: Variationen u. Fuge über ein Thema von Mozart; Tschaikowsky: Symphonie Nr. 6 H-moll.

Form-**Stand-**u. prachtv. Gong-schlägen — schöne **Uhren** Garantie Zahlungs-erleicht.
Ständige Ausstellung über 100 Stück
Uhrmachermeister
Herm. Schindler
Kleine Ulrichstraße 35

Moderner Kinderwagen, fliederfarbig, sowie **Stubenwagen,** sehr gut erh., verk. **Bubak,** Beyschlagstr. 16 I, Straßeneingang Johannisplatz und Ecke Lieben. Str.

Fundsachen-Verkauf
Am Freitag und Sonnabend, dem 5. und 6. April 1929, von 9 Uhr an, findet in unserem Fundbüro, hier, Güterschuppen (Eingang Raffineriestraße) öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen, u. a. am Freitag ab 10 Uhr 15 Fahrräder, 1 Photoapparat gegen sofortige Barzahlung statt. 1941
Reichsbahndirektion.

Am 5. April verlege ich meine Praxis (zugleich mit meiner Privatwohnung) nach
Barfüßerstr. 11
(Eingang Schulstraße)
Sprechstunden: 9 bis 11, 4½ bis 6 Uhr
(außer Sonnabend nachmittag)
Fernsprecher 243 33.
Dr. Herbert Winkelmann
Facharzt für Lungenleiden.
In dieser Woche fallen die Sprechstunden am Donnerstagnachmittag, am Freitag und Sonnabend aus. 1955

Steuer-Hilfe

Rat in allen Steuer-Fragen
ERMÄSSIGUNGEN
Übersicht der Zahlungen und Termine
durch NATTERMÜLLER'S **Steuer-Hilfe**
Preis RM. 2.80
Neueste Ausgabe vorrätig bei
Volksblatt - Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

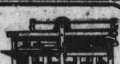
Flügel auf Teilzahlung
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 30

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Kraftfahrzeugführer-Schule
für **Auto** und **Motorräder!**
Merseburg, Steinstr.
Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung
Tel. 604 Mäßige Preise **Tel. 604**
Anmeldungen jederzeit **Steinstr. 13**
Man beachte die genaue Adresse
Telephon 2012.

Billige, gute Pianos
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlung
Kleine Raten.
Mietverrechnung.
Katalog kostenlos
Pianohaus Hoffmann am Riebeckplatz.

Wäsche-Mangeln



mit u. ohne automatisch. Scherengitter-Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise
Paul Thiele, Spezialwäschemangelfabrik Chemnitz, Schloßstr. 6.

Ia Elderfettkäse 20%
9 Pfd. — Mk. 6,30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Empfehlenswerte Restaurants in Halle (Süden und Osten)
„**Ascania**" (Kurt Landgraf), Thomasiusstr. 38
„**Bernhardyhalle**" (E. Hackenberg) Thomasiusstr. 5
Bier- und Speise-Tunnel am Hauptbahnhof
Bollmanns Restaurant, Freiimfelderstraße 83
„**Bürgerhaus**" (Gräfen), Schwetschkestr. 24
„**Brunnerts Hofjäger**" (F. Brunnert), Lindenstr. 78
Dillners Restaurant, Landsberger Straße 56
„**Frohe Aussicht**" Liebenauer Straße 166
Görickes Restaurant, Jacobstr. 23
F. R. Goethe, Ludwigstr. 18
„**Granate**" (Frau Miedlig), Merseburger Str. 100
E. Kramers Konzerthaus, Delitzscher Straße 2
„**Landhaus**" (E. Gläser), Merseburger Straße 95
Th. Leuchte, Wörmlitzer Straße 98
„**Loeft's Hof**" (Kurt Lange), Merseburger Str. 54
„**Norddeutsches Haus**" (H. Wandel), Königstr. 27
„**Trompeterschlößchen**" (Hugo Beier), Merseburger Straße 64
W. Weise, Ladenbergstr. 51
„**Zum fröhlichen Zecher**" (P. Schlesier), Torstr. 37
„**Zum Schlachthof**", Freiimfelderstraße 42
„**Zum Schultheiß**", Merseburger Straße 10
„**Zum Schwan**", Königstr. 54
„**Schweizerhaus**" (Max Wiedemann), Wörmlitzer Straße 16
Bier- u. Speisewirtschaft Zaubitzer, Steinweg 52.
In vorstehenden Gaststätten liegt das „Volksblatt" aus

Kurt Binnewies
Ammendorf Hauptgeschäft: **Regensburger Str. 1, Ecke Hohestr.**
2. Geschäft: **Regensburger Str. 24, Telefon Nr. 107**
Damen- und Kinder-Konfektion
Herren-Bekleidung

Adler-Drogerie
Wilhelm Kieslich, Inh. Anna Atzel
jetzt Markt 17
Erstes Photo-Spezial-Haus am Platze

Merseburg «» Ammendorf
Nachstehende Firmen wünschen Eure Kundschaft:

Gustav Godehardt
Ammendorf
Hüte, Mützen, Herrenartikel, Berufskleidung

M W
Luckenauer Briketts und Preßsteine
Grudekoks - Brennholz - Kohlen- und Grudeanzünder - Baumaterialien
Eduard Klauß Merseburg Windberg 3
Inhaber: **Dipl. agr. K. ZANDER,** Fernspr. 27

Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg e. G. m. b. H.
Eigene Bäckerei - Eigene Fleischerei - 25 Verteilungsstellen
Aufnahmen in allen Verteilungsstellen
Kauft nur im eigenen Geschäft

Daniel
Das führende Schuhhaus
Gotthardtstr. 4

D. Heberer
Rischmühle Merseburg
●
Ia Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel
Umtauschmüllerei
Holz-Lohnschneiderei

Paul Ehlert Nfg.
Merseburg
Das führende Haus für
Porzellan, Glas
Haushaltwaren
Niedrigste Preise Niedrigste Preise

Halt! Halt!
Bevor Sie Ihr Schuhwerk zur Reparatur fortschaffen, machen Sie einen Versuch bei uns. Wir garantieren für haltbare saubere Arbeit, schnelle Bedienung. Auf Besohlung kann gewartet werden
Krepp-Gummi-Besohlung, „Ago-Verfahren", Auffärben, Weiten und Strecken zu enger Schuhe mittels Aufweitungsmaschine
nur **Oelgrube 13** nur
Hallesche Besohlanstalt H. Meinert

5 280 RM. für nur 3 RM. oder
1 750 RM. für nur 1 RM.
wöchentliche Spareinlage bekommst du nach 20 Jahren bei 5 Prozent Zins und Zinseszins bei der
Kreissparkasse Merseburg
Bei den augenblicklich höheren Zinsen (bis zu 7 Proz.) ist das Ergebnis noch günstiger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290403-16/fragment/page=0010
DFG